

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Wierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Wierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasen-stein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a/M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a/M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 23. Mai.

In der gestern Vormittags abgehaltenen Plenar-sitzung der ungarischer Delegation wurde nach Erledigung der Formalien von den Ausschussberichter-stattern über die Verhandlung des Siebener-Comités mit dem Comité der Reichsrathsdelegation bezüglich der Ausgleichung der in den beiderseitigen Beschlüssen bestehenden Differenzen referirt. Bezüglich sämtlicher bestehenden Differenzpunkte, mit Ausnahme des auf den Militärgrenz-Nachtragscredit bezüglichen, wurde eine vollständige Einigung erzielt. In Folge derselben beträgt die nun von der ungarischen Delegation für das Ordinarium des Heeresbudgets definitiv bewilligte Gesamtsumme um 72.566 fl. weniger, als sie ursprünglich votirt hatte. Auch bezüglich der Resolutionen und der Gestattung des Virements wurde die Ver-einbarung erzielt. Im Marine-, sowie im Budget für das Ministerium des Aeußern besteht auch keine Dif-ferenz mehr. Bei letzterem hat die österreichische die Beschlüsse der ungarischen Delegation angenommen.

Der vom Quästor, Grafen Victor Zichy-Ferraris vorgelegte Bericht der Wirtschaftskommission wird genehmigt. — Dem Antrage des Heeresauschusses ge-mäß wird eine Petition des Moriz Löwy dem Kriegsminister zugewiesen.

„Festl Kaplo“ beginnt heute einen Artikelcyclus über den vom Minister des Innern jüngst eingebrach-ten Wahlgesetzentwurf und billigt es, daß der Minister jetzt nur eine Novelle eingereicht habe, die leichter durchzuführen sein werde. Bei Beurtheilung des Ent-wurfes müßte man hauptsächlich darauf achten, ob nicht der Census vom Jahre 1848 alterirt und nament-lich erhöht wird.

„Hon“ glaubt, der Entwurf würde, obwohl er viele gute Reformen bezweckt, unsere Wahlverhältnisse in Zukunft in drei Richtungen verschlechtern, u. zw. werde die Basis noch ungleicher gemacht, den Unge-rechtigkeiten kein Ende bereitet und die geheime Ab-stimmung verboten. Der Entwurf sorgt nicht dafür, daß die bisher ohne Recht eingetragenen Wähler das Wahrecht verlieren; die bisherigen Wahllisten müßten jedenfalls revidirt werden und hierüber spricht sich der Entwurf nicht aus.

Mit dem Beginn der toden Sai-son taucht im Süden des Reiches auch wieder die „dalmatinisch-croatische Frage“ auf. Die „Narodny Listy“ melden, daß die dalmatinischen Abgeordneten Klatic und Monti in Agram eingetroffen seien, um an den Beratungen über diese „Frage“ sich zu betheiligen, und das „Vaterland“ beizt sich, diese Meldung zu registriren. Was die beiden Herren, welche doch ihre Siege im österreichischen Reichsrathe eingenommen haben, jetzt noch in dem „dreieinigen“ Königreiche suchen, ist schwer zu begreifen.

Der gestern erfolgte Schluß des preußischen Landtages ist gleichbedeutend mit dem Eintritte der Saison morte in Berlin. Fürst Bismarck ist zwar noch nicht nach Varzin abgereist, weil er vorher noch die Ernennung des Freiherrn v. Werther zum Botschafter in Constantinopel vollziehen will; aber er gedenkt in den ersten Tagen der künftigen Woche Berlin zu verlassen und nach einem mehr-wöchentlichen Aufenthalte in Varzin ein süddeutsches Bad zu besuchen.

Der Berliner Kirchengerichtshof hat in seiner letzten Sitzung über die Beschwerde eines evangelischen Pfarrers Krusewis aus Hannover, der wegen seiner kirchlichen Ansichten durch das Consistorium vom Amte suspendirt war, dahin entschieden, daß das Erkenntniß des Consistoriums zu vernichten sei, und Pastor Krusewis wird seine Functionen dem-nächst wieder beginnen. Der Kirchengerichtshof erweist sich somit als eine Schranke gegen Kegerverhinderung, Verdammungslust und Gewissensnebelung in der evangelischen Kirche ebensowohl wie in der katholischen.

„Die Krise in Versailles dauert fort,“ mit diesen lakonischen Worten zeigt der Telegraph an, daß auch die letzte Minister-Combi-nation Décazes-Audiffret, welche auf Basis der Or-

ganisirung des „unpersönlichen Septennats“ zu Stande gekommen war, gescheitert ist. Die Berufung des Duc Décazes zur Cabinetbildung, sowie jene eines Mit-gliedes des linken Centrum, des Deputirten Wad-dington, der am 16. d. gegen die Regierung gestimmt hat, markirt immerhin einen Fortschritt im liberalen Sinne. Wie aus Paris telegrafirt wird, ist das Scheitern der Combination Décazes-Audiffret dem hartnäckigen Widerstande des Marschalls Mac Mahon zuzuschreiben. Der Marschall, dem noch immer der Duc de Broglie forschirt, kann sich nicht entschließen, mit der Majorität vom 24. Mai zu brechen, und doch ist das Frontmachen gegen Legitimisten und Bonapartisten die Vorbedingung zur Fusion der Centren, auf welche das „unpersönliche Septennat“ aufgebaut werden sollte. Der Delegirt berichtet nichts darüber, ob Audiffret-Pasquier und Décazes ihre Anstrengungen zur Bildung eines Cabinets fortsetzen werden. Jedenfalls wäre der Duc d'Audiffret-Pasquier der Mann dazu, um den Bonapartisten den Thumen aufs Auge zu drücken, und daher von diesem Gesichtspuncte aus wünschenswerth, daß er zur Macht gelange. Von anderer Seite verlautet, Marschall Mac Mahon beabsichtige, falls alle Versuche zu Bildung eines par-lamentarischen Cabinets scheitern sollten, sein Ministe-rium aus außerhalb der Kammer stehenden Fachmännern zu bilden.

In der bei Décazes abgehaltenen Zusammenkunft wurden beinahe alle Schwierigkeiten behoben. In Folge dessen wird das Ministerium wahrscheinlich wie folgt zusammengesetzt sein: Audiffret: Vice-Präsident des Ministerathes, ohne Portefeuille; Décazes: Aeu-ßeres; Goulard: Inneres; Mathieu-Bodet: Finan-zen; Tailhand: Justiz; Guyon: Cultus; Wadding-ton: Unterricht; Ciffey: Krieg; Admiral Montag-nac: Marine; Lavergne: Aderbau; Cézanne: öffent-liche Arbeiten. Die Regelung einiger Fragen bleibt noch der Zusammenkunft vorbehalten, die heute Abends bei Décazes stattfindet.

Der schweizerische Bundesrath hat den gegen das von der Berner Regierung er-lassene Verbot, in den Ortschaften des Berner Jura katholischen Privat-Gottesdienst abzuhalten, erhobenen Recurs abgewiesen, weil diese Maßregel im Interesse der Ruhe und der Erhaltung der Ordnung verfügt worden sei.

Wie den „Times“ aus Santander vom 19. d. telegrafirt wird, fand in der Nähe von Bilbao ein scharfes Gefecht statt. Die Carlisten hatten die Archanda-Höhen besetzt und schlugen zu-erst die Republikaner zurück, wurden dann aber mit beträchtlichen Verlusten geworfen. Sie verloren außer-dem 30 Gefangene, doch hatten auch die Republikaner ihrerseits nahezu 100 Tode und Verwundete.

Obwohl allen Anzeichen nach in Madrid dem Ministerium Sagasta, welches einer Ueberrumpelung Serrano's seine Existenz ver-danken soll, nur die Bedeutung eines Interims zuge-schrieben wird, so sollen die Republikaner doch ins-fern Eines Sinnes sein, als sie vor dem Eintreten weiterer Erfolge gegen Don Carlos nicht in die po-litische Arena treten wollen. Eine Restauration wird von ihnen nicht so bald befürchtet, dafür bürgt in ihren Augen der intensive persönliche Ehrgeiz der ei-waigen Staatsretter.

## Aus dem Reichstage.

(Unterhanssitzung.)

Buda-Pest, 22. Mai.

Das Abgeordnetenhaus hielt heute um 11 Uhr Vormittags eine kurze Sitzung. Von der Re-gierung waren Ghyezh und Paulex anwesend.

Nach Authentification des Protocolls der letzten Sitzung überreichte der Schriftführer des Oberhauses Markgraf Eduard Palavicini, das Nuntium desselben über den daselbst unverändert angenommenen Gesetzentwurf über die Realisirung der zweiten Hälfte des 153 Millionen-Anlehens. — Das Nuntium wurde verlesen und

wird nun der Gesetzentwurf der a. h. Sanction Sr. Majestät unterbreitet werden.

Das Protocoll der heutigen Sitzung wurde zu diesem Behufe sofort authentificirt.

Präsident Ferzele zeigte an, daß die Sanctionirung des Gesetzentwurfes nächstens zu erwarten stehe und erbat sich die Ermächtigung, für morgen Vormittags eine kurze Sitzung behufs Promulgirung des sanctionirten Gesetzes einberufen zu dürfen. (Zu-stimmung.)

Schluß der Sitzung um 11¼ Uhr Vormittags.

Dr. F. Buda-Pest, 22. Mai.

Der Gesetzentwurf betreffs Realisirung der zwei-ten Hälfte des 153 Millionen-Anlehens wird noch heute vom Könige sanctionirt und morgen in einer kurzen Sitzung beider Häuser promulgirt werden, da-mit Finanzminister Ghyezh unbehindert die Schritte einleiten könne, welche möglichst günstige An-lehensbedingungen zum Zwecke haben.

Bis heute Morgens war man allgemein der An-sicht, daß die Differenzen betreffs Bewilligung des Heeresbudgets eine gemeinsame Delegations-Plenar-sitzung nöthig machen werden; es ist jedoch in der ersten Stunde durch gegenseitige Nachgiebigkeit beider Delegationen gelungen, eine entsprechende Vereinbarung zu erzielen und es findet somit heute Abends 6 Uhr die letzte Berathung der österreichischen Delegation statt, welche nur noch bezüglich der Schlußrechnungen vom Jahre 1870 und 1871 eine Verständigung zu bewerkstelligen hat. Gelang es in der bedeutameren Frage betreffs des hochbezahlten Heeresbudgets durch gegenseitig zugestandene Abstriche ein Compromiß zu erzielen, so steht selbstverständlich zur Begleichung einer untergeordneten Frage ein befriedigendes Resul-tat in Aussicht. „Középpárt“ kann sich durchaus nicht damit einverstanden erklären, daß im 75er Bud-getentwurfes unseres Cultusministers die für Südban-garn im Torontaler Comitatzu gründende Präpa-randie völlig unerwähnt geblieben und bloß für Ueber-ungarn zwei Präparandien für Lehrerinnen in das Budget aufgenommen worden waren, obgleich es Ghyezh betonte, daß auf Kosten unserer culturellen Institutionen keine Ersparnisse plagreifen dürfen, können wir uns dennoch der deprimirenden Besorgniß nicht entschlagen, daß angesichts unausweichlicher Staatsobliegenheiten sich in jedem Ressort des Mini-steriums tier fühlbare Abstriche als ein unausweich-licher kategorischer Imperativ der Nothwendigkeit her-ausstellen dürfte, welche gleich jeder Noth kein höheres Gebot anerkennt, mag es auch vom Beltrufe des Zeitgeistes dictirt worden sein.

## Die Declaration der „Nationalitäten-partei.“

Buda-Pest, 22. Mai.

Die serbischen und romanischen Reichstagsabge-ordneten, welche die sogenannte „Nationalitätenpartei“ bilden, haben schon vor längerer Zeit sich zur Ver-biffentlichung einer „Declaration“ angeschickt und für die zukünftige „Staatschrift“ wacker die Reclamtrom-mel gerührt. Das so lärmend angepriesene Schrift-stück wollte jedoch durchaus nicht an's Tageslicht ge-langen. Heute nun zeigt es die „Zastava“ trauernden Herzens an, daß die Declaration als Zangengeburt an das Tageslicht gefördert worden, auch äußerlich gewachsen, das heißt, umredigirt und stylisirt worden, schließlich jedoch an frühzeitiger „Veraltung“ gestor-ben und im Archiv des Nationalitätenclub begraben worden sei.

Als schon Alles in Ordnung, die Declaration redigirt und stylisirt hergestellt war — erzählt die „Zastava“ — wurde die Frage aufgeworfen, ob es auch zweckmäßig sei, dieselbe zu veröffentlichen? Als sie geplant wurde, da herrschte eine acute Minister-, Partei- und Parlamentskrisis; da konnte man hoffen, daß die eine oder die andere sich neu bildende Partei sich mit den Unterzeichnern der Declaration verbinden werde. Seither wurde die Krisis vollständig bewältigt

und die Parteiconstellation blieb so ziemlich die frühere. Insofern die Nationalitätenfrage im Abgeordnetenhaus zur Sprache kam, geschah dies nicht zu Gunsten der Wünsche der Nationalitätenpartei: habe doch Coloman Tiska angedeutet, daß er das Nationalitätengesetz dormalen gar nicht und später auch nur in ungarischem Sinne revidiert sehen möchte. Demnach hätte die Veröffentlichung der Declaration heute keinen Sinn mehr. So beschloß denn die Majorität des Club, die Veröffentlichung der Declaration als „verjährt“ zu unterlassen.

Damit das todtte Kind auch ein Denkmal habe, verewigt „Zastava“ das Andenken der begrabenen Declaration mit dem Ausrufe: Seit der Debatte über die Notariatsvorlage ist den Nationalitäten das Schicksal Ungarns — auf's gelindeste ausgedrückt — gleichgültig geworden. Dieser schöne Satz mag wohl der Feder Miletics' selbst entstammt sein, von dem es ja kürzlich hieß, er wolle — auswandern.

**Neuestes.**

**Agram, 22. Mai.** Das Amtsblatt veröffentlicht das sanctionirte Gesetz über die Trennung der Gemeinde Buccari vom Municipium und Einverleibung in das Fiumaner Comitatz.

**Wien, 22. Mai.** Die Besetzung der Richterstellen ist nächstens bevorstehend, nachdem die diesbezüglichen Vorschläge an Se. Majestät bereits abgegangen sind. Der Landtag wird Mitte Juli zusammentreten, und sollen demselben die Entwürfe für die Organisation der politischen und Gerichtsbehörden vorgelegt werden, außerdem Gesetzentwürfe für das Schulgesetz, über Ablösung der Regalabgaben, eine neue Advocatenordnung und ein Preßgesetz.

**Wien, 22. Mai.** Die großen Manöver in Böhmen werden am 9. September im Beisein Sr. Majestät bei Nymburg stattfinden.

Die Novelle zur Civilproceßordnung betreffend die Fristverreckung erhielt die a. h. Sanction.

**Wien, 22. Mai.** Der heutige Verhandlung wegen veruchten Mordes gegen Maria Koppensteiner, welche sich mit ihren Kindern zu ertränken versuchte, wurde nach dritthalbstündiger Dauer durch einen Zwischenfall unterbrochen. Eine Zeugin erzählte nämlich, daß eines der Kinder nach der Rettung in Schwäche verfiel und vorgestern starb. In Folge dessen wurde die Verhandlung behufs Obduction und Untersuchung vertagt, ob auf vollbrachten Mord die Anklage zu erheben sei. Auffallen erregte, daß die Anklage die Nachricht vom Tode des Kindes stumpf aufnahm und erst nachträglich weinte. Vor diesem Zwischenfall war die Stimmung der Geschwornen für die Anklage günstig.

**Prag, 22. Mai.** Die großen Herbstmanöver, zu denen der Kaiser nach Böhmen reist, beginnen am 9. September. In Lissa und Nymburg werden 30,000 Mann concentrirt.

**Reuilleton.**

**Aus Japan.**

Der Herrscher über dreißig Millionen hat kürzlich sein mauerungsgürtetes Schloß in Tokio verlassen, um einen unerwarteten Besuch in Yokohama zu machen, unerwartet, insofern er erst seit einer Woche besprochen wurde. Es handelte sich um die Besichtigung eines Leuchtturm-Apparates und der Gaswerks zu Koge. Das erstmal erschien Mutsuhito am 1. Jänner 1871 zu Yokoska vor dem erstaunten Volke, als daselbst die Werften eingeweiht wurden; späterhin sah man Se. Majestät öfter im Wagen zu Jeddo, auch die Eisenbahn wurde durch ihre Gegenwart beehrt. Seit längerer Zeit jedoch schien das Glück dem Touristen nicht mehr zu lächeln, bis umlangt Nachts die Stadt Yokohama die Ehre hatte, ihre Gastfreundschaft durch den Anblick des Mikado zu erhöhen.

Schon um 1/3 Uhr wartete eine dichtgeschlossene Menge vor der Enceinte des Bahnhofes, denn auch die Kaiserin wird mit ihrem Gefolge erwartet. Viele europäische Damen trafen darum in dem Zeitraum bis 4 Uhr noch ein, und außerhalb der Umfassung war ein buntes Gemenge von englischen Rothröcken, französischen Käppis, Reitern und Equipagen zu bemerken, die einer festgeschlossenen Phalanx von Eingebornen Stand hielten. Ein Detachement japanischer Uhlanen und viele Constabler mit breiten Champignonhüten, den kurzen „club“ in der Hand, umstanden die vergoldete Staats-Carosse, welcher eine zweite Caleche und ein char-a-banc beigegeben waren; ein edler Rapp, des Mikado Leibross, mit goldgeputtem Sattel und prächtiger Decke, stampfte den Staub auf. Endlich gegen 4 Uhr brauste der gewöhnliche 3 Uhr-Zug von Jeddo in den Bahnhof ein, die Passagiere stiegen wie immer in Eile aus, und schie-

**Berlin, 22. Mai.** Die Pariser Meldung, daß die deutsche Regierung den Wunsch über Décazes' Verbleiben als Minister des Aeußern ausdrückte, wird als ganz unbegründet erklärt.

**Paris, 22. Mai.** Das Project der letzten Minister-Combination hat zu keinem Ziele geführt. Buffet, Décazes und Audiffret conferirten mit Mac Mahon. Die Krise dauert fort.

**Paris, 22. Mai.** Gestern fand bei St. Cloud das Duell zwischen dem Fürsten Metternich und dem Grafen von Montebello statt. Letzterer wurde leicht am rechten Arm verwundet.

**Bliesingen, 22. Mai.** Der Kaiser von Rußland ist um 5 Uhr Morgens hier eingetroffen und wurde von dem Könige und den Prinzen empfangen, welche den Kaiser bis Rosenbaal begleiten werden.

**London, 22. Mai.** Der Czars sprach sich mit besonderer Befriedigung über die Militärrévue von Albershot, namentlich über die Artillerie-Parade aus und bezeichnete letztere als glänzend und großartig. Er ließ den Officieren seinen Dank aussprechen.

**Brüssel, 22. Mai.** Der Kaiser von Rußland ist hier eingetroffen, verweilte kurze Zeit im königlichen Palais und ist sodann vom König begleitet wieder abgereist.

**New-York, 22. Mai.** Rochefort ist in San Francisco angekommen. — Das Repräsentantenhaus nahm das Gesetz an betreffs Aufnahme Neu-Mexikos als selbständigen Unionsstaates.

**„Noch immer nicht gebildet.“**

Ganz Europa ist darüber einig, daß die Auflösung der Versailler Bauernkammer das einzige Mittel ist, um einigermaßen erträgliche Zustände in Frankreich anzubahnen, doch Marschall Mac Mahon scheut vor diesem Mittel zurück, wie vor dem leibhaftigen Gottseibeiuns. Der Herzog von Magenta scheint geradezu unfähig, sich von seiner Vergangenheit soweit loszusagen, daß er mit den gemäßigten Republikanern Hand in Hand zu gehen vermöchte. Die alte Schaufelpolitik mit obligaten Agitationen und Intriguen hinter der Coullisse soll noch einmal von vorne angefangen werden. Zwei Ministerportefeuilles waren das Höchste, was Souillard im Auftrage Mac Mahon's dem linken Centrum als Preis für die Unterstützung des Septennats anbieten sollte, und da das linke Centrum dieses Anerbieten auf den Rath des schlauen Thiers' entschieden zurückgewiesen, so will Mac Mahon es abermals mit einem Ministerium aus der Mitte der Arealisten versuchen. Ist es in der Geschichte der constitutionellen Staaten schon an sich eine Ungeheuerlichkeit, daß der Regent eine Ministerkrise damit zu beschließen trachtet, daß er die im Parlamente unterlegene Partei wieder an's Ruder bringen möchte, so steigt diese Ungeheuerlichkeit noch, wenn man erfährt, daß auch heute noch der Herzog von Broglie, der

gefitzte Minister, die Seele der Verhandlungen zur Bildung eines neuen Cabinets ist.

Der Kernpunct der Differenz zwischen dem linken und rechten Centrum sind bekanntlich zunächst die constitutionellen Gesetze. Das linke Centrum beharrt auf Vortrage der unter dem Präsidium Thiers' von Dufaure entworfenen Gesetze, während das rechte Centrum auf den Broglie'schen Gesetzentwürfen besteht. Dagegen wollen die Legitimisten von den constitutionellen Gesetzen überhaupt nichts wissen. Der Dankesbrief des Grafen Chambrond an den Abgeordneten La Rochette für die Haltung der Legitimisten in der Samstagssitzung ist ein vollgiltiger Beweis, daß die äußerste Rechte von Trohsdorf aus den strengsten Befehl erhalten hat, sich auf eine Befestigung des Septennats unter keinen Umständen einzulassen. Wenn es gilt, sonst ein reactionäres Gesetz zu erlassen, so werden freilich alle drei monarchistischen Parteien wieder ein Herz und eine Seele sein, allein die constitutionellen Gesetze sind das Pflänzchen „Rühr' mich nicht an“ der Legitimisten.

Mac Mahon wird sich also mit der Consolidirung seiner siebenjährigen Gewalten vorläufig bescheiden müssen, damit jedoch der Herzog von Broglie, dem Mac Mahon nun einmal sein ganzes Herz geschenkt hat, im geeigneten Momente sofort wieder zur Hand sei und damit sein Nachfolger im Cabinet die schon so fein gemischten Karten nicht durcheinanderwerfe und das Spiel für spätere Zeiten erschwere, will der Marschall-Präsident auf den Rath seines jesuitischen Intimus sich mit einem sogenannten „geschäftlichen Ministerium“ umgeben, mit Ressortchefs, die sich von dem dicht hinter der Coullisse stehenden Broglie gleich Marionetten bald nach rechts, bald nach links schieben lassen, wie es die Pläne des gestürzten, aber trotzdem noch allmächtigen Ministers erheischen. Aber auch mit der Bildung eines solchen „geschäftlichen Ministeriums“ scheint es seinen Haken zu haben. So begehrt auch sonst die Ministerportefeuilles in Frankreich sind, so scheint sich doch keiner der Deputirten aus dem rechten Centrum besonders darnach zu sehnen, der Hauptmann des Herrn von Broglie zu werden. So muß denn die französische Nation, die sich bekanntlich für die gebildete Welt hält, sich die Schmach gefallen lassen, daß der Telegraf aus ihrer Metropole seit vier Tagen unaufhörlich meldet: „Noch immer nicht gebildet!“

**Gerichtsverhandlung.\***

Es war um die Zeit, wo die Raubmorde in Wien nur so in der Luft hingen. Die ersten Wochen des neuen Jahres weisen eine erschrecklich bedeutende

\* Wir werden die Gerichtsverhandlung über den durch Hedwig Ruff an Frau Bonndy ausgeführten Raubmord (die am 23. d. M. begann) feinergeit überall, weit über die Grenzen der Stadt Wien hinaus, eine so große Sensation und so gerechte Entrüstung hervorrief, vollständig zu Kenntniß unserer Leser bringen

nen kaum zu bemerken, daß ein Pracht-Salonwagen den Herrscher barg. Kein Blatt, kein Band feierte hier die Ankunft der Majestät, nur eine dicke Zahl von neugierigen Europäern, Chinesen und Japanern verstellte die Halle und betrat die Bänke; wenige grüßten, als, von den Büchlingen der Eisenbahnbeamten und der Hoflinge begleitet, erst Ito, Kobukio Sato (als „Nodainotum“) und Yama, Terachima und Duma (als „Tofodajin“) im Gefolge des Kaisers, dann zuletzt dieser und die Damen den Perron verlassen, um im ersten Stockwerke eine Viertelstunde zu ruhen.

Indessen war die französisch uniformirte Garde vorausgeeilt, um ihren Platz zunächst dem Wagen einzunehmen. Als nach einer Pause der Zug sich in Bewegung setzte, sah man erst Militär, sodann, von zwei Dienern in Schwarz geführt, den Mikado in europäischer Uniform, braunem, goldgesticktem Fracke, weißen Reithosen, hohen Stiefeln und einem Dreispitz auf dem Kopfe, links hing ein schwerer Säbel. Dann folgte wieder Militär und hierauf führen die Wagen, zuerst die Kaiserin, dann die Minister und Hofherren, im dritten Hofdamen. Die Livrée war ein Phantasiestück aus der Zeit Louis XIV. in erbärmlicher Imitation; die Pferde schienen gute „Carrossiers“. Den Schluß bildeten nochmals die Uhlanen, welche ihre Lanzen zugleich als Reitpeitschen verwendeten. Die Officiere sehen alle recht erbärmlich aus, nicht so die Mannschaft; der Kuli, der Bauer, der Schiffer, aus deren Mitte sie recrutirt sind, zeichnen sich durch Körperkraft aus; nie habe ich so gewandt wie hier große Lasten bewegen und stoßen gesehen; Alles wird von Menschen gefahren, selbst die Vohmwagen sind zweiräderige Carren, in deren Gabel ein Kuli läuft. Die Stirne an den Boden gedrückt, lagen einige der Zuschauer dabei, bis der civilisatorischen Bestrebungen holde Herrscher verschwunden war. Ueber die Brücke begab man sich links zu dem light-house-departement zu Bente, wo eine nach dem

System Doy's Patent construirte Lampe, für den Thurm bei Snoboye Sati bestimmt, inspiciert werden sollte. Hier empfing Se. Majestät unter Fahnen und einer Triumphpforte das diplomatische Corps. Mit „Interesse“ jagten die Zeitungen, besah er das Ausgestellte. Das Haus des Mr. Takashimija sollte Abends illuminirt werden; den 19. März besuchte man noch die Gas-works zu Koge und dann fuhr der Hof wiederum der Hauptstadt zu. Die Physiognomie des Mikado hat etwas Ermüdetes, Schlafes; er grüßte nicht; die Damen waren gleich Old China-Figürchen in Brocat prächtig gekleidet, aber mit weißer Schminke hochbedeckt.

Die civilisatorischen Bestrebungen haben in letzterer Zeit Vielen den japanischen Koppsug genommen, wobei der Beschleude sich den Titel „Herr der Haarscheeren“ erwarb; es ist zu komisch, europäisch geschnittenes Haar bedeckt mit einem amerikanischen oder Lobbias Hut über der alten Tracht zu sehen. Aber nicht alle befolgten das Gebot. Zur Neujahrs-Gratulation kam hohe Ordre, der Cylinderhut dürfte in keines Glückwünschenden Hand bei Hofe fehlen. Man kaufte alles Vorhandene auf, schickte sogar nach China, und der augenblickliche Bedarf war so groß, daß der Preis bis zu 20 Dollars per Stück (= 50 fl. ö. W.) stieg.

Professor Banek, ein Ungar, hatte die jüngste Abendunterhaltung des Mikado auf sich genommen und ergötzte mit seinen Taschenspielfkünsten die Majestät.

Von der Rebellion auf Kjusju hört man nichts mehr. Die Ansichten über die Entscheidung sind verschieden; die Meisten aber schreiben dieselbe der Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung darüber zu, daß trotz des strengen Briefes, welchen die Koreaner an Japans Regierung geschickt hatten, diese keine Miene macht, im Kriege Rache zu üben. Die ersten Nachrichten berichteten ddo. 19. Februar von der Unterbrechung der Communication zwischen Kobi (Piogo) und Rangasaki seit 16. Februar, an welchem Tage ein Gefecht bei Saga stattgefunden hatte, in dem die

Zahl von ... sich der ... so intensive ... die Subne ... Polizei stete ... ren Heeres ... sten Anhalt ... Noch zerb ... Peter die ... daschl sei o ... ring gewa ... durchdrang ... Am 1. Ap ... wohnhafte ... B o n d y ... Zimmer au ... wenigen T ... lag mit B ... richtige L ... Seite des ... ters wurde ... entdeckt un ... rücken. Die ... rere Zähne ... gen, der A ... Schädelkno ... der Leiche ...

Der ... dem der ... zeitlich weg ... und einer ... zurückgeblie ... seiner Wol ... klopfen wi ... ein Unglück ... die Thüre ... Zimmer. ... Fünfen der ... sammengeb ... lag ermor ... an der E ... schen füllte ... und um 1 ... mission an ... natürlich ge ... mene Rev ... aus weibl ... fehlte so j ... Bonby alt ... 79 fl. Die ... der sanden ... dermann r ... Victoria ... Dienstgeber ... Die ...

tigtelt. Die ... heitsbehörd ... es ihr nicht ... Zur Klust ...

kaiserlichen ... Rebellen h ... und einige ... der „King ... gafaki ab. ... York“ bra ... später nach ... Saga und ... Mitsumake ... theilte sich ... erst nach ... Kaiser sch ... gegen Re ... Chiusanto ...

Unter ... schrieb de ... (die Seele ... Lage der ... loyalen W ... in Jeddo. ... der Abreß ... Gegner i ... statt in de ... Saga; die ... stark. Sie ... Nagasaki, ... ten wir u ... trod wir a ... penzujamm ... kaiserliche ... erstürmt i ... an; Nabe ... gen. Schn ... aber wer ... auf einem ... Zeit nicht ... störte vor ... buildings

andlungen dem lin- nächst die beharrt er s von das rechte entwürfen den con- den. Der den Ab- g der Le- ollgiltiger dorf aus eine Bes- enden ein- eines Geleg- narchisti- Seele sein, Pflanzchen er Conso- häufig be- in Bro- in ganz- te sofort folger im rten nicht den Rath genannten Refsort- r Coullisse ab nach ie es die imächtigen ung eines es seinen Minister- sich doch mann des denn die : die g e h gefallen opole seit mer nicht

Zahl von Raubmorden auf und die Aufregung, welche sich der Bevölkerung Wiens bemächtigte, mußte um so intensiver sein, als sogar in den meisten Fällen die Sühne für das vergossene Blut ausblieb, da die Polizei stets im Finstern tappte, und trotz eines wahren Heeres von Polizeiagenten auch nicht den geringsten Anhaltspunct zur Ermittlung der Thäter auffand. Noch zerbrach man sich im Hauptpolizeibureau am Peter die Köpfe, wer der Mörder der Victoria Mordaschl sei oder wer die Handarbeiterin Kron in Währing gewaltsam in das Zenshaus befördert hatte, da durchdrang ein neuer Schreckensruf alle Kreise Wiens. Am 1. April wurde die in der Circusgasse Nr. 16 wohnhafte Gattin des Preßhofs-Gezeugers Moriz Bondy in einem fürchterlichen Zustande in ihrem Zimmer aufgefunden. Die 28jährige Frau, welche vor wenigen Tagen mit Zwillingen niedergekommen war, lag mit Blut überströmt auf den Boden. Die gerichtliche Beschau ergab vier Wunden auf der linken Seite des Gesichts vom Auge bis zum Munde; weiters wurden zwei klaffende Wunden am Hinterhaupte entdeckt und eine Schnittwunde auf dem linken Handrücken. Die Gesichtsknochen waren zürümmert, mehrere Zähne im Ober- und Untertiefer herausgeschlagen, der Augapfel zerquetscht und ausgefloßen, die Schädelknochen des Hinterhauptes zersprengt. Neben der Leiche lag eine gewöhnliche Küchenholzhaue.

Der Mord mußte Vormittags geschehen sein, denn der Gatte der Unglücklichen war des Morgens zeitlich weggegangen und die Frau mit den Kindern und einer Tags zuvor aufgenommenen Magd allein zurückgeblieben. Moriz Bondy fand die Thüre zu seiner Wohnung fest verschlossen, alles Pochen und Klopfen war vergebens. Eine Ahnung sagte ihm, daß ein Unglück geschehen sein müsse, er rief Leute herbei, die Thüre ward aufgeschrenkt und Bondy stürzte in's Zimmer. In der Küche schliefen die Zwillinge, zu Füßen der Wiege saßen die drei übrigen Kinder zusammengedrückt und angstvoll sich umfassend. Nebenlag ermordet die Mutter. Der kräftige Mann sank an der Seite seiner Gattin ohnmächtig nieder, inzwischen füllte sich das Haus, die Wohnung mit Leuten und um 12 Uhr bereits war die Augenschein-Commission an Ort und Stelle. Die erste Frage mußte natürlich sein: wer war der Thäter? Die vorgenommene Revision ergab, daß mehrere, und zwar durchaus weibliche Kleidungsstücke enttragen waren: es fehlte so ziemlich die gesammte Garderobe der Frau Bondy allerdings nur in einem Gesamtwerthe von 79 fl. Die Magd Victoria Heidl fehlte, ihre Kleider fanden sich jedoch zerstreut umherliegend vor; Jedermann mußte sich die Vermuthung aufdrängen, daß Victoria die Mörderin und in den Kleidern ihrer Dienstgeberin geflüchtet sei.

Die Polizei entwickelte nun eine fieberhafte Thätigkeit. Der gute Ruf, dessen sich die Wiener Sicherheitsbehörde erfreut, schien rettungslos verloren, wenn es ihr nicht gelang der Mörderin habhaft zu werden. Zur Illustration dieser Thätigkeit verdient bemerkt zu werden, daß in acht Tagen wohl an 300 weibliche Personen aufgebracht und verhaftet wurden, welche des Mordes verdächtig schienen. In Wien erregte der Fall ein ungeheures Aufsehen, Monate lang bildete er fast das ausschließliche Gesprächsthema in allen Kreisen und wir behaupten nicht zu viel, wenn wir sagen, daß seit der Ermordung des französischen Abbé durch den Grafen Karolinski in den Dreißiger Jahren kein Criminalfall in Wien und in Oesterreich eine solche Sensation erregt hatte wie dieser. Die Stimmung der Bevölkerung gegen die Polizei war damals keine günstige, in allen Gast- und Caffeehäusern bildete sich die Zielscheibe eines oft billigen Wikes. Endlich am 9. April meldeten die Officiofen vom Peter: „Wir haben sie“. Am 8. April wurde die Mörderin der Theresia Bondy, die Dienstmagd Hedwig Rus oder Victoria Heidl, wie sie sich ihrem Opfer nannte, in Carstein, einer kleinen Ortschaft in Niederösterreich verhaftet.

Hedwig Rus stammt aus einer sehr anständigen Familie; ihre Eltern sollen bemittelt sein, ein Bruder von ihr ist Doctor der Medicin. Sie entwickelte frühzeitig einen Hang zum Stehlen, wurde zweimal wegen Diebstahl abgestraft, und als sie ihre letzte Strafe verbüßt hatte, begab sie sich nach Wien. Sie litt empfindlichen Mangel an Kleidungsstücken, und um sich ungestrast, wie sie wähnte, in deren Besitz setzen zu können, führte sie sich unter falschem Namen bei Frau Bondy mit dem festen Vorsatze ein, dieselbe, sobald sich nur eine Gelegenheit böte, zu bestehlen. Als sie nun — erzählte das zwanzigjährige, auffallend hübsche Mädchen — von Frau Bondy beim Diebstahle betroffen wurde, erwachten in ihrem Gemüthe alle die jüngst überstandenen Schrecknisse des Kerkers, sie ergriff die zunächst liegende Haue, ermordete die Frau und entfloß.

Aus Furcht von dem Gefängniß wurde Hedwig Rus eine Mörderin.

Die Staatsanwaltschaft erhebt nun gegen Hedwig Rus die Anklage wegen meuchlerischen Raubmordes und ist der Samstag vor Pfingsten für die Verhandlung anberaunt.

In juristischen Kreisen ist man auf die Entscheidung in diesem Proceffe ungeheuer gespannt. Der Diebstahl wurde vor dem Morte begangen, Hedwig Rus wollte, wie sie angibt, die Unglückliche für den Moment nur unschädlich machen, ihre Verfolgung hintanhaltend, und man darf mit Recht darauf begierig sein, ob die Geschwornen Raubmord oder Todtschlag annehmen werden.

Der Zudrang zur Verhandlung wird ein enormer sein. Bereits seit Wochen sind sämtliche Sitze vergrißen, und nicht einmal der Leiter der Verhandlung, L. G. N. Schwaiger — es ist das bezeichnend — konnte für seine Gemalin eine Karte aufbringen.

Ueber die Geschichte der Verhaftung gestatten Sie mir noch ein kleines Intermezzo nachzutragen. Noch am 1. April fuhr Hedwig Rus mit der Franz-Josefsbahn nach Carstein. Sie theilte ihr Coupé

mit einem Zimmermannsgesellen, der durch die Schönheit des Mädchens angelockt, eine vertrauliche Annäherung versuchte, ein Versuch, der von der Nachbarin mit aufmunterndem Lächeln belohnt wurde. Es kam zu einem tête-à-tête, das in Innigkeit nichts zu wünschen übrig ließ und als der Erreichung aller Wünsche sich einige äußere Hindernisse entgegenstellten, riß das Kleid, das Hedwig trug und welches bekanntlich der Frau Bondy gehörte, auseinander. Dieser Riß im Kleide bot den ersten Anhaltspunct zur Ermittlung der Mörderin; denn als der Anbeter im Coupé nach Wien zurückkehrte und hier eine genaue Beschreibung der Bondy'schen Kleider las, eilte er von einer sonderbaren Ideenassociation getrieben, auf die Polizei und übermeldete, was er gesehen und erlebt hatte. Die Polizei entsendete unverzüglich drei gewandte Polizeiagenten nach Carstein; der Rest bildet die Verhaftung d. r Hedwig Rus.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 23. Mai.

Unser Schützenverein denkt und die abnorme Witterung lenkt. So schön waren drei Musikchöre, — brillantes Feuerwerk und dazwischen Volzenschießen zc. zc. proponirt für das am 25. d. M. im Stadtwaldchen abzuhaltende Pfingstfest, und nun gefällt es dem Gotte Pluvius, den bisher klaren Himmel zu verdüstern und überflüssige Rässe zu spenden, — als wenn der Schützenverein ein — Raßwaldverein wäre. — Unter solchen Umständen werden unsere Leser es begreiflich finden, daß wir den Auftrag erhielten, Jedermann, den es betrifft oder betroffen hätte, kund zu thun, — wienach das geplante und mit so vielversprechendem Programme angekündigte Fest bis auf schönere Zeit verschoben bleibe.

Nach kurzem Krankenlager verschied gestern Abends 5 Uhr Frau R a n e t t e D e u t s c h, die trotz der bescheidenen Verhältnisse, unter denen sie selbst gelebt, eine aufopferungsvolle Wohltäterin der Armen, eine liebevolle Mutter verlassener Waisen in des Wortes wahrer und eigentlicher Bedeutung genannt zu werden verdiente. Sie begnügte sich nicht das Elend zu mildern, das ihr vor die Augen trat, sondern sie suchte es auf, stieg selbst hinauf in die Hütten der Armen und spendete Trost und Hilfe aus ihren eigenen beschränkten Mitteln und insofern diese nicht ausreichten, nahm sie die Beihilfe edler Menschenfreunde und wohlthätiger Anstalten in Anspruch, die der eindringlichen und herzugewinnenden Fürsprache dieser seltenen Frau niemals versagt worden ist. Zwölf armen Waisenkinder hat sie durch Herbeischaffung der nöthigen Mittel zur Verehelichung und somit zur Begründung eines eigenen Hausstandes verholfen, die in der Verblichenen jetzt ihre zweite Mutter verloren haben. — Die heilige Pflicht der Nächstenliebe übte sie auch dadurch, daß sie seit vielen Jahren an dem Krankenhause schwer erkrankter Frauen als theilnehmende Freundin und Trösterin zu finden war, vielen Hunderten die Augen zu letztem Schlafe zugeedrückt und mit wahrer schwehlicher Liebe das schmerzliche Scheiden aus dieser Welt erleichtert hat, bis der schwarze Todesfittig nun auch sie umschlungen und ihre fromme Seele in jene Räume ewiger Seligkeit getragen, wo ihr der wohlverdiente Lohn für ihr gottgefälliges Erdenleben zu Theil werden wird. Friede der Asche, Segen dem Andenken dieser ehrbaren, biederen Frau! Die entseelte Hülle der Verblichenen, die ein Alter von 81 Jahren erreicht hat, wird morgen (Sonntag) Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause, Theatergasse auf den istr. Friedhof überführt und daselbst zur ewigen Ruhe bestattet werden.

Die General-Direction der Ersten Siebenbürger Eisenbahn hat, um dem Publicum während der günstigen Jahreszeit zu billigen und mit der erforderlichen Bequemlichkeit verbundenen Gesellschaftsausflügen von Arad nach Petroseny in das Siebenbürger Alpenland Gelegenheit zu bieten, für die sich zu derlei Vergnügungsfahrten vereinigen Kleineren oder größeren Gesellschaften mehrere, mit namhafter Preisermäßigung verbundene Begünstigungen eintreten lassen. Derlei Gesellschaftsfahrten müssen mindestens am Tage vor der Abreise behufs Vormerkung und entsprechender Anordnung bei der Arader Betriebsleitung der Ersten Siebenbürger Eisenbahn (Széchenyigasse Nr. 1) angemeldet werden. — Bezüglich der näheren Bedingungen und der Fahrpreise verweisen wir auf die im Anseratenthell unserer heutigen Nummer enthaltene Rundmachung.

Den Zahnleidenden dürfte die Nachricht gewiß erwünscht sein, daß der Zahnarzt Herr Dr. A. H. M o r g e n s t e r n von seiner Reise bereits zurückgekehrt ist und seine Praxis hier wieder aufgenommen hat.

Das Amtsblatt theilt mit, daß die Telegrafsen-Stationen in den Badoorten T r e n e s i u - T e p l i t z, S z l i a c s, H a r k a n y, K r a p i n a - T e p l i t z und L i p p i t z für die Dauer der Sommer-Saison am 15. Mai l. J. eröffnet wurden.

äshert, eine Zeitungsdruckerei des „Japan Herald“ zerstört und so manche Nicht-Assicurirte zu Bettlern gemacht wurden.

Das große Tagesgespräch in Handelskreisen ist die Nachricht von der jedes Vierteljahr stattfindenden Fahrt eines Lloydampfers nach Japan. Mit großer Freude begrüßt der Patriot diesen kleinen Anfang im fernem Osten; weniger günstig bespricht man die Sendung eines von österröichischen Fabrikanten erfundenen Baumwollstoffes, welcher, wie erzählt wird, unter der Bevölkerung Japans einen bedeutenden Absatz finden soll; man weist auf die Unmöglichkeit eines solchen Erfolges hin, da die Concurrenz von englischer Seite viel zu bedeutend und, ehe die Südbahn ihre Trachtsäge nicht verringert habe, an keine Aussicht auf billigere Zufuhren aus Mähren über Triest zu denken sei. Darüber herrscht nur Eine Ansicht.

Zwei Ausstellungen verherberlichen augenblicklich das Land, eine zu Jeddo in demselben Gebäude, in welchem vor einem Jahre die für die Wiener Exposition bestimmten Gegenstände in einer Vorausstellung versammelt waren, und eine in Kioto, letztere nach allen Nachrichten für den Kenner von höherem Werthe. Der Catalog hiezu soll jedoch „ein kleines literarisches Monstrum“ und sehr unrichtig zusammengestellt sein.

Sogar von einem Parlamente („Assembly“) ist die Rede, zu welchem der Mikado seine Zustimmung gegeben haben soll; alle diese Neuerungen, so hastig unternommen, sind, aus der Nähe gesehen, jämmerliche Neugierlichkeiten, und hier erst lernt man den Grund verstehen, warum der Europäer im Verkehr den Chinesen dem Japaner als ernstern geschäftskundigern Mann vorzieht; Viele schütteln den Kopf und stellen der Zukunft es anheim, zu beweisen, ob obige Ansicht sich in größerem Maße bald bewähren wddere oder nicht.

Unter dem 20. Februar 1874 (Nishin-Shinjishi) schrieb der Kaiser an Shimadzu-Hijamitsu-Zu-Nii, (die Seele der Bewegung): „Er fühle ängstlich die Lage der westlichen Provinzen, unterschätze nicht die loyalen Motive und erwarte sein baldiges Eintreffen in Jeddo.“ Die Form des Briefes ist motivirt, da der Adressat ein mächtiger Mann und gefährlicher Gegner ist. Am 23. Februar fand eine Schlacht statt in der Nähe von Zankaki, zwischen Fukuoka und Saga; die kaiserlichen Truppen waren 7000 Mann stark. Sie erfochten einen Sieg. Als wir am 1. März Nagasaki, von Shanghai kommend, passirten, bemerkten wir nichts von Gefahr oder besonderer Aufregung, trotzdem am 28. Morgens bei Sakabara ein Truppenzusammenstoß stattgefunden hatte, bei welchem die Kaiserlichen siegten; der Berg Kubo wurde von ihnen erstürmt und hiemit sieht man die Sache als beendet an; Nabeshima Ichimozo, ein Rädeßführer, ist gefangen. Schwarzscher aber verkünden noch immer Böses; aber wer gewöhnt sich hier nicht an den Gedanken, auf einem Vulkan zu tanzen, da Erdstöße in letzter Zeit nicht selten sind? Eine große Feuersbrunst zerstörte vor wenigen Tagen in Yokohama mehrere „Bank buildings“, wobei die zwei besten Apotheken einge-

— Se. Majestät der Kaiser hat das aus den Hörern des Officierbildungs- und des Vorbereitungscurses der königl. ungarischen Ludovica-Academie gebildete Honvéd-Bataillon in Pest besichtigt. Das beiläufig 300 Mann starke Bataillon war am Rakos zwischen der Baumschule und Rösöfalva aufgestellt; am rechten Flügel erwarteten der kön. ung. Honvéd-Obercommandant Erzherzog Josef, die Honvédgenerale Pongrácz und Nagy, die Obersten Hild und Ghyczy, Oberstlieutenant Graf Nyáry, Academie-Vicedirector Major v. Forinyák u. M. die Ankunft Sr. Majestät, welche Punkt 8 Uhr erfolgte. Se. Majestät erschien in Begleitung einer glänzenden Suite. Nach den üblichen Ehrenbezeugungen besichtigte Se. Majestät unter Hörnerschall und Trommelflag die Truppe. Hierauf führte eine geschlossene Compagnie verschiedene Evolutionen aus, während die übrigen zwei Compagnien das Terrain in feindlicher Stellung zu einander besetzten. Nun begab sich Se. Majestät sammt Suite zu diesen zwei Compagnien, worauf das gegenseitige Tirailleur-Gefecht begann und sowohl Vertheidigung als auch der Angriff mit Präcision ausgeführt wurde. Nachdem die Truppe sich gesammelt hatte, wurden die Officiere vorgerufen und sprach Se. Majestät die vollkommene Zufriedenheit aus. Endlich besichtigte die Truppe, worauf Se. Majestät sich zur Besichtigung des Traincorps begab.

— Erzbischof Haynald ist aus Florenz in die Hauptstadt zurückgekehrt. Er verließ den botanischen Congress, dessen hervorragende Zierde er war, noch vor Schluß desselben und eilte in die Heimath, um den Verhandlungen der Delegation über das Heffort des Auswärtigen anzuwohnen. Zwar soll es, wie „B. Napló“ vernimmt, nicht im entferntesten in seiner Absicht gelegen sein, daselbst seinerseits eine Discussion der kirchenpolitischen Frage zu provociren, doch wünscht er zur Stelle zu sein, im Falle sich ohne sein Zutun eine Debatte entspinnen sollte, welche ihn zwänge, das Wort zu nehmen. In Florenz überhäufte die zahlreich daselbst versammelten berühmten Botaniker den Erzbischof, als ihren eminenten Fachgenossen, mit glänzenden Ovationen. Der Erzbischof war auch auf einer Soirée des Königs Victor Emanuel erschienen und wurde von diesem in liebenswürdigster Weise empfangen und ausgezeichnet.

— (Die Kaiserin in der Leopoldstadt Volksküche.) Gestern Nachmittags um halb 2 Uhr hat Ihre Majestät, die Kaiserin die Volksküche im Bezirk Leopoldstadt besucht. Ihre Majestät, die in Begleitung der Palastdame Gräfin Goeß erschienen war, wurde vor dem Vocale in der Haidgasse von der Protectorin dieser Anstalt Fürstin Hohelohe empfangen, während die vor dem Hause angesammelte Volksmenge und die Kostgänger im Speisesaale lebhaft Hochrufe ausbrachten. Die Kaiserin wurde von den Herren Munk, Josef und Leopold Bachmayer in das Küchenlocale geleitet, in welchem die Speisen an die Kostgänge verabfolgt werden. Am Eingange in dasselbe stellte die Fürstin Protectorin Ihrer Majestät die Küchenvorsteherin Frau Emilie Bachmayer vor, zu welcher die Kaiserin sagte: „Ich habe schon gehört, daß Sie sehr thätig sind!“ Ferner wurden vorgestellt die Aufsichtsdamen Marie Strauß, Theresie und Caroline Babst, Marie Strohbach, Ludmilla Diebstl, Marie Gutmayer, Frau Adele Frankenberg und Frau Caroline Bachmayer. An jede dieser Damen richtete ihre Majestät freundliche Worte der Aufmerksamkeit und des Lobes, daß sie ihre Aufmerksamkeit gemeinnützigem Zwecke widmen. Dann erkundigte sich Ihre Majestät über die Speisearte, um die Abwechslung in den Speisen, um die Anzahl der täglich erscheinenden Kostgänger (1200 bis 1400) und ob auch Kinder in der Anstalt erscheinen. In diesem Augenblicke drängte sich ein kleines Mädchen, ein schwarzgelocktes Kind im Alter von etwa vier Jahren, das schon einige Mal zurückgewiesen war, aus den Speisebanken, wo es neben seiner Mutter saß, hervor, kostete das Kleid der Kaiserin und verschwand ebenso schnell wieder hinter der Verschalung. „Sie haben hier ein sehr hübsches, liches und freundliches Locale“, sagte Ihre Majestät, „die Vorstadt ist sehr belebt, und deshalb wird diese Anstalt auch sehr wohlthätig wirken“. Ihre Majestät, welche ein einfaches lichtgraues Kleid mit dunkelviolettgrauen Bändern, ein Seidenhütchen von der gleichen dunkelblau, rückwärts mit einem Paradiesvogel geschmückt und einem dunklen Sonnenschirm trug, zeichnete ihren Namen Elisabeth in das Gedenkbuch der Anstalt ein und verabschiedete sich mit dem Ausdruck der größtmöglichen Zufriedenheit über die Leopoldstädter Volksküche.

— Die Pilgersahrt zu den Gräbern der Honvéds, welche vor fünfundsiebenzig Jahren bei der heldenmüthigen Erstürmung der Festung Ofen gefallen, fand gestern, als am Jahrestage dieses denkwürdigen Ereignisses, änder lebhafter Theilnahme des hauptstädtischen Publicums und in würdiger Weise statt. Dem Zuge der Honvéds und

der in Uniform ausgerückten sämmtlichen Anfassenden des Honvéd-Asyls hatten auch mehrere Reichstagsdeputirte und Damen in Trauer u. s. w. sich angeschlossen. Am gemeinschaftlichen Grabe der gefallenen Helden hielt Nicolaus Feketi eine ergreifende Rede, welche nach einem Rückblick auf die trübe Vergangenheit der glücklichen Wändlung gedachte, die in den Geschichten der Nation und damit auch in der Lage 1848er Honvéds eintrat, indem der gekrönte König der Erste war, welcher ihren Verdiensten durch moralische Anerkennung und materielle Unterstützung gerecht wurde. Mit der Abfindung des „Szózat“ schloß die erhabende Feier, und tief bewegt ging die Versammlung auseinander.

— Gegen die Schleppträgerinnen haben sich nicht nur in Wien, sondern auch in Pest Etliche verschworen, wie dies eine Scene, die sich vorgestern in der Waiznergasse abspielte, zur Genüge bewies. Mehrere junge Gymnastinnen besetzten nämlich die Schleppten der Damen daselbst in geradezu barbarischer Weise. Lange Zeit sah man ihrem Treiben gebuldig zu. Als aber ihr Haß noch immer nicht nachlassen wollte, waren sie, eh' sie's recht bemerkte, von einigen Herren ergriffen, die nun ihre Stöße mit jenem Theile ihres Körpers in nähere Berührung brachten, welcher bei jungen Gymnastinnen gewöhnlich für die Vergehen des ganzen Individuums zu büßen hat. Und damit war der Ehre der Damen genug gethan.

— (Ein Pfeif-Club.) Da es nach einer Entscheidung des Ministers des Innern gestattet ist, im Pester Nationaltheater zu pfeifen, so haben einige junge Leute — wie wir in den „Fdb. L.“ lesen — die Constatuirung eines Pfeif-Clubs projectirt. Zweck desselben soll sein, die Oper des Nationaltheaters von jenen Mitgliedern zu befreien, die hohe Sagen beziehen und ihrer Aufgabe doch nicht entsprechen.

— Wenn es sich so verhält, wie man uns berichtet, daß der röm.-kath. Pfarrer einer in der Nähe der Stadt Arad befindlichen Ortschaft die Schankgerechtigkeit gepachtet hat, — so darf man wirklich neugierig sein, wie der hochwürdige Herr sich aus dieser Collisio officiorum herauskriegt, — denn predigt er gegen die Trunksucht und empfiehlt seinen geistigen Kindern Mäßigung und Vermeidung des Wirthsaufes, so schädigt er sein eigenes Interesse, — glaubt er aber der Neigung zum Trinken nicht entgegenreden zu sollen oder wähnt gar der einfache Bauer, seinem Seelen-Hirten zu liebe noch fleißiger das Wirthshaus besuchen zu sollen, — so dürfte dies kaum mit der christlichen Moral vereinigt werden können. — Eins dürfte jedoch — wie die Wirthin near Chárda versichert — gewiß sein, daß der geistliche Herr, — welcher gegen die Gemeindegemeinde als eine Heiden-, Zuden- und lutherische Schule von der Kanzel so lebhaft losdonnert, guten und geistigen Wein ausschütten lassen wird.

\* (Ein Komiker vor Gericht.) Aus Graz, wird untern 18. d. M. geschrieben: Josef Förster, der 47 Jahre alte Sohn des Directors einer wandernden Schauspielertruppe, hat sich in frühern besseren Tagen bald als Komiker bei einer in Siebenbürgen umherziehenden „Schmierre“, bald aus Photograph oder „Maler“ in der Welt herumgetrieben. Er kam aber immer mehr herab und endlich auf die Bahn des Verbrechens. Schon zweimal wegen Diebstahls abgeurtheilt, erscheint er heute abermals vor dem Geschwornengerichte unter der Anklage, die Schauspielertruppe zum Nachtheile fremden Eigenthums mißbraucht zu haben. Sechs Diebstähle sind es, welche er in der kurzen Zeit von drei Tagen zum Schaden verschiedener Persönlichkeiten, über deren Adresse und nähere Verhältnisse er sich genau zu informiren wußte und in deren Wohnungen er sich dann unter verschiedenen Verwandten Eintritt verschaffte, ausgeführt hat. Die Taktik, welche er dabei befolgte, war in der Hauptsache immer dieselbe. Er suchte regelmäßig das Vertrauen Derjenigen, auf deren Eigenthum er es abgesehen hatte, dadurch zu gewinnen, daß er sich entweder — wie er es in der Wohnung mehrerer Aerzte that — für einen Mann ausgab, der ärztliche Hilfe suchte oder einer Instituts-Vorsteherin gegenüber als den Abgesandten der „Baronin Horváth“, für welche er zwei Mädchen in ein Pensionat zu bringen habe, oder endlich einem pensionirten Hauptmanne gegenüber als wohlhabender Tapeziermeister aus Wien. Er ließ sich dann mit den in der Wohnung Anwesenden in ein Gespräch ein und wußte dieselben entweder durch die Bitte um ein Glas Wasser aus der Wohnung zu entfernen oder machte sich unter dem Vorwande, einen Zettel für den abwesenden Herrn des Hauses zu schreiben, an dem Schreibtische zu thun und benützte die auf diese Weise herbeigeführten Gelegenheiten, um Gegenstände, die ihm gerade zur Hand lagen, sich anzueignen. Der Angeklagte, ein ziemlich herabgekommener und anscheinend dem Branntweine mehr als den Mufen huldigender Mensch, gesteht fast alle Diebstahlsfacten ruhig ein und schildert mit ergreifenden Worten die Noth und das Elend, mit welchem er sein ganzes Leben hindurch zu kämpfen hatte. Er hebt hervor, daß er

trotzdem bis in sein fünfundsiebzigstes Jahr sich — obgleich er oft mit Hunger und Drangsal zu kämpfen hatte — ehrlich durchgebeugt habe und wie er einmal auf die Bahn des Verbrechens gerathen, trotz seines redlichen Strebens nicht mehr umkehren konnte, sondern, von der Gesellschaft ausgestoßen, der Heimat beraubt und ohne die Möglichkeit, einen redlichen Erwerb zu erlangen, in der Welt umhergeirrt, auf diese Weise nach Graz gekommen sei und hier nur mit Abscheu und gedrängt durch die größte Noth die Diebstähle verübt habe. Der Angeklagte wurde zu zwei Jahren schweren Kerfers verurtheilt.

\* (Don Juan im Abgeordneten-hause.) In der baierischen Kammer ward dieser Tage zwischen zwei Abgeordneten ein Duett aus „Don Juan“ executirt. Es handelte sich um Bewilligung des Budgetetats der Eisenbahnen und da trat der Pfarrer Ruzwurm aus Theatrum auf, um über die Einführung einer neuen Bremse sein tabelndes Votum abzugeben und um den geringen Stand am Personal zu rügen, da jeder Conductor mit Leporello fagen könne: Keine Ruh bei Tag und Nachts etc. Der Herr Pfarrer recitirte die ganze Strophe, jedoch bloß sprechend. Der Referent Crümer erwiderte nun dem Don Juan-kundigen Vorredner, daß es nicht ganz wohlgethan sei, derlei Personalfragen anzuregen, und daß diejenigen, die Herrn Ruzwurm inspirirten, wohl die Schlusssätze jenes Verses im Sinne hatten: „Ich will selbst den Herrn machen, will nicht länger Diener sein.“ Darauf große Heiterkeit im Hause, Ueber das Finale liegen bis jetzt keine Nachrichten vor.

\* (Eine Kirchhof-Geschichte.) Aus St. Adla wird nachstehender seltsamer Fall gemeldet: Der in dem genannten Orte wohnhafte Gastwirth Josef Zank ließ am 12. d. M. sein kürzlich verstorbenes vier Monate altes Kind auf dem Friedhofe zu Ragran, in dessen Kirchenpöngel Grablau gehört, zur Ruhe bestatten. Als wenige Tage später auf demselben Friedhofe das Leichenbegängniß eines Locomotivführers stattfand, dem auch der Gastwirth Zank bewohnte, machte derselbe die unheimliche Entdeckung, daß der Sarg seines Kindes sich in der Leichenkammer befände. Er mußte also aus dem Grabe entfernt worden sein und thatsächlich verhielt es sich so. Denn das Grab, welches erweitert wurde, sollte nunmehr, nachdem die Leiche des Kindes exhumirt worden war, dem verstorbenen Locomotivführer, dessen Beerdigung eben stattfand, als letzte Ruhestätte dienen. Bezüglich des Kindes aber, gegen welches das persönliche „Requiescat in pace“ in so todtenkammerlich schaueriger Weise angewandt wurde, war die Verfügung getroffen, daß der kleine Sarg mit jenem größeren des Locomotivführers in ein Grab zu theilen habe. Der über solche Ungeheuerlichkeiten entsetzte Vater wandte sich an den Todengräber um Auskunft über diese, jedes zarte Gefühl tief verletzende Anordnung. Doch der Todengräber berief sich auf den Herrn Pfarrer, der den Auftrag hiezu gegeben haben sollte. Man interpellirte hierauf den hochwürdigen Herrn. Der will indessen wieder von nichts wissen, und so muß ein in den innersten Regungen des Herzens gekränkter Vater solchen „Krapulinski- und Waschlapiški“-Manövern gegenüber machtlos verharren. Was jene rechtswidrige Leichenexhumirung veranlaßt hatte, ist unbekannt. Thatsache ist aber, der seltsame Vorgang konnte nicht hindern, daß die voll und klingender Münze bezahlten Begräbnistaxen ebenso voll und klingend in die Taschen der nonchalanten Seelenmanipulanten floßen.

\* (Unter dem Vorsitze eines Schwarzen.) Der „New-York Herald“ vom 30. April enthält eine Depesche aus Washington folgenden Inhalts: Der Saal des Repräsentantenhauses war während dieser Session der Schauplatz von Ereignissen, die ein mehr denn gewöhnliches geschichtliches Interesse besaßen. Am Anfang der Session war die fremdartige, abgemagerte Gestalt des Vice-Präsidenten der südlichen Conföderation das Augenmerk Aller. Mit ebenso feinfühler wie hochherziger Grazie bewilligte das Haus ihm das nur einem andern zugestandene Vorrecht, seinen Sitz zu wählen ohne die übliche Form des Losens; dann wieder thürmte sich, als er zum ersten Male sprach, das Haus um ihn; begierig jedes Wort von dem schwachen Veteranen zu vernehmen, und es widmete ihm eine in unferen Congregirten seltene Aufmerksamkeit. Vor einigen Tagen machte die von L. D. C. Vamer von Mississippi auf Charles Sumner gehaltenen Lobrede auf Jedermann im Hause den gewaltigsten Eindruck. Aber die Szene heute, da ein emancipirter Neger im Stuhle des Sprechers saß, und dem Repräsentantenhaus präsidierte, während Richter Parker eine beredte Ansprache hielt, daß man den Indianer civilisiren und ihm zum Bürgerstande erheben sollte, — das ist eine Scene, welche die Geschichte der Session in den amerikanischen Annalen denkwürdig machen wird. Die Ehre, den Vorsitz im Hause zu führen ist zum ersten Male einem

Fortsetzung in der Beilage.

farbigen Repräsentanten in der Person Josef H. Rainey's bewilligt worden, welcher Vertreter des ersten Districtes von Süd-Carolina ist und im Jahre 1832 zu Georgetown als Sklave geboren wurde, während des Krieges ward er gezwungen an den Befestigungen der Conföderirten in Charleston zu arbeiten, entfloß von dort nach Westindien und kehrte am Schlusse des Krieges nach seiner Geburtsstadt zurück. Er ist mehrmals Congressmitglied gewesen und steht bei den Repräsentanten in höchster Achtung.

Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

(Wochenbericht der Arader Lloyd-Gesellschaft.)

Arad, 23. Mai.

Die Witterung hat sich abermals regnerisch gestaltet und bei ganz trübem Horizont steht fernerer Regen in Aussicht.

Das Getreidegeschäft verharrt in ruhiger Stimmung; die Preise variiren um Kleinigkeiten auf und ab.

Der Verkehr in der abgelaufenen Woche war nicht von Belang.

Unsere Notirungen, die zumeist nur nominelle Geltung haben, sind für Weizen 78-80 Pfd. fl. 4.60-70, 81 Pfd. fl. 7, 82 Pfd. fl. 7.20, 83 Pfd. fl. 7.35, 84 Pfd. fl. 7.50-7.60 per Colcentner. Korn 75-76 fl. 5.25, 77-78 fl. 5.40-50 pr. 80 Wiener Pfund.

Eine Partie importirtes beschädigtes Korn wurde à fl. 3 erfolglos ausbezogen.

Gerste bedingt für 65/70 fl. 3.60, für 68/70 fl. 3.70.

Hafenerzerte fl. 4.60-70 pr; Wiener Centner, Primawaare auch fl. 4.80.

Mais gilt fl. 4.60-65 per Colcentner.

Spiritus. Der Absatz war im Laufe der Woche auf dem Conjunm beschränkt Preise erhielten sich unverändert. Prompt en gros 60-60 1/2 sammt Faß, en detail 58-58 1/2 ohne, 61-61 1/2 sammt Faß.

Buda-Pest, 22. Mai. (Getreide.) Nachmittags wurden 5000 Ctr. Banater Mais per Juli-August mit fl. 4.70 und 5000 Mezen Hafer per September-October mit fl. 1.90 per 50 Pfd. Wiener Bew. ab Raab verkauft. Auch ein Posten von promptem Kohltreps wurde verkauft, doch war der Preis nicht zu ermitteln.

K. & K. Buda-Pest, 22. Mai. Spiritus. Seit unserem letzten Berichte blieb der Verkehr fortwährend ein äußerst beschränkter. Preise behaupteten sich kaum zur letzten Notiz.

In neue Methode sind einige Nothverkäufe 56 bis 56 1/2 kr. ebenso in Raffinade zu 60 1/2-61 fr.

Wiener Waarenbörse vom 22. Mai. Trogdem das Wetter anhaltend günstig ist, haben sich an den ausländischen Getreidemärkten die Preise nicht unwesentlich befestigt; in Paris hat promptes Mehl in Folge vermehrter Conjunmfrage circa 2 Francs angezogen und notirte gestern 80 3/4 Francs. Hier ist es mit effectivem Roggen, sowie mit Hafer flau, letzterer wird bis fl. 5 ab hier bezahlt. In den andern Fruchtorten, sowie auch in Terminwaare ist es matt. Müßel hat sich an den norddeutschen Börsen wirklich erhöht, angeblich in Folge von Klagen über den Stand der Delfsaaten in der Rheingegend. Hier ist es ebenfalls fester, Herbst-Del notirt fl. 10 1/2 Geld. Alles Andere bisher unverändert und geschäftslos.

Wiener Börse vom 22. Mai. Das neue Communiqué der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft vermochte nicht die Speculation zu beruhigen. Im Allgemeinen verkehrte die heutige Vorbörse in ziemlich matter Haltung.

Creditactien ermäßigten sich von 223.75 bis 222.25, Anglo-Actien von 132 bis 130.50, Unionbank-Actien von 101 bis 100.50, Francobank-Actien von 33.50 bis 33; Ungarische Creditbank kamen zu 148, Vereinsbank zu 10, Ottomaniſche Bank zu 77.50 und 78.50 vor.

Von Industriepapieren reagirten Allgemeine Baubank von 52 bis 48, Anglo-Baubank von 56.50 bis 54.75, Bauverein von 28.50 bis 27.60, Parcellirungs- und Baugesellschaft von 21.25 bis 20.50, Eisenbahn-Baugesellschaft von 66.50 bis 64.50, Brigittenauer bis 14.75, Lombarden hielten sich bei 139.50, Staatsbahn-Actien bei 319.50.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 222.50, Anglo 130.50, Franco 33, Vereinsbank 10, Lombarden 139.25, Allgemeine Baubank 49, Anglo-Baubank 54.50, Bauverein 28, Wechsel-Baubank 14.50 Brigittenauer 15, Parcellirungs- und Baugesellschaft 20.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 64, Union-Baubank 38, Tüfen-Kose 53.

Die Börse selbst brachte keine wesentliche Veränderung. Auf allen Gebiete herrschte Geschäftlosigkeit. Höher gefragt waren Ottomaniſche Bank-Actien, welche bis 79 aus dem Markte genommen wurden. Die Actien der Allgemeinen österreichischen Baugesellschaft wurden bis 49.50 bezahlt.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr notirten: Creditactien 223.25, Anglobank 130.75, Unionbank 100.25, Francobank 33, Vereinsbank 10.50, Ottomaniſche Bank 79, Allgemeine Baubank 49.50, Anglo-Baubank 55.50, Bauverein 27.90, Wechsel-Baubank 14.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21, Union-Baubank 37.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 65.50, Realitäten-Verkehr 5.75.

Auch im weiteren Verlaufe des Geschäftes stagnirten die Speculations-Effecten. Es sind daher keine nennenswerthen Cursvariationen zu verzeichnen. Ottomaniſche-Bankactien behaupteten sich bei 79, Allgemeine Baubank besserten sich bis 50.75.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 223, Anglobank 131.—, Unionbank 100.25, Francobank 31.50, Ottomaniſche Bank 79, Oesterreichische allgemeine Bank 48, Handelsbank 66, Lombarden 139, Allgemeine Baubank 50.75, Anglo-Baubank 56.50, Bauverein 28.25, Wechsel-Baubank 14.50, Brigittenauer 15.50, Niederösterreichischer Bauverein 20.50, Bau- und Verkehrs-Gesellschaft 11.50, Union-Baubank 38, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 14, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21, Eisenbahn-Baugesellschaft 65.50. Geschäft sklos.

Saatenstandsbericht der Arader Handels- und Gewerbekammer.

Im Arader Comitatz:

In Pankota (20. Mai) hat es vom 13. d. M. angefangen beinahe ununterbrochen geregnet, am 17. Morgens waren die Weingärten und Felder mit Schnee bedeckt, Frost war jedoch keiner. Der viele Regen, noch mehr aber die kühle Witterung haben die Entwicklung der Saaten verhindert, der geliebte Weizen steht an manchen Stellen schütter, größtentheils jedoch erträglich, Korn sieht schwach, Hafer und Gerste wurde gelb, bei guter Witterung ist aber Hoffnung zu deren Erholung vorhanden, der Kukuruz kommt erst jetzt aus der Erde hervor, die Weingärten beginnen wieder zu treiben.

In Székudvar (18. Mai) haben sich die Saaten in Folge der seuchten Witterung sehr gut erholt, Wärme wäre dringend notwendig, denn bei diesem kühlen Wetter wird sich die Ernte sehr weit hinausziehen. In Folge des andauernden Regens hat der Körösfluß die Dämme ruiniert und die Felder überschwemmt; der Schade konnte bisher noch nicht abgeschätzt werden.

Im Bekéſer Comitatz:

In Gyoma (20. Mai) kann in Folge des langandauernden kalten Regens die Entwicklung und Kräftigung der Saaten nicht wahrgenommen werden, gegenwärtig beginnt sich aber eine wärmere Temperatur einzustellen.

Im Esanader Comitatz:

In Dombegháza und Bizés (20. Mai) fiel vorige Woche mehrmals ausgiebiger, kalter Regen, am 17. fiel ein mit Schnee vermischter Regen und wurde die Witterung nur in letzterer Zeit etwas milder, der Barometer wechselte zwischen 2-6° R. Auf die Herbst- und Frühjahrssaaten, sowie auf die Wiesenübte der Regen einen wohlthätigen Einfluß aus, der Kukuruztrieb wurde jedoch gelb. Besorgniß-erregend ist, daß in Folge des Regens die Felder vom Unkraut nicht gereinigt werden konnten was auch gegenwärtig nicht geschehen kann. Wärmere Witterung wäre erwünscht.

Im Hunyader Comitatz:

In der Hátſeger Gegend (18. Mai) hat es längere Zeit geschneit, am genannten Tage lag der Schnee 2-3" hoch auf der ganzen Gegend; diese Witterung kann auf die Hackfrüchte einen schädlichen Einfluß ausüben. Der Barometer variirt tagsüber zwischen + 4 bis 6, Nachts zwischen 2 und 1° R.

Im Zaránder Comitatz:

In Nagy-Halmágh (18. Mai) fiel 11. d. M. bald Schnee, bald kalter Regen, in Folge dessen die Wäde und der Körösfluß stark angeschwollen sind, Herbstweizen sieht mittelmäßig, Hafer gut, der Kukuruzanbau ist jedoch gelb, der nicht aus der Erde gekommene ist verfault. Das Obst, welches der Bevölkerung dieser Gegend als Haupterwerbsquelle und als Lebensmittel dient, ist gänzlich vernichtet. Die Ernteaussichten sind sehr trauriger Art.

In Vrad (18. Mai) hat der Frost, Schnee und kalte Regen die Erntehoffnungen nahezu gänzlich vernichtet, das Volk fristet sein Leben gegenwärtig größtentheils mit einer aus zerriebenen Kukuruzstengeln und Kleie bereiteter Mischung. Viele Leute gehen ohne Arbeit umher.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. Mai 1874. Table with 2 columns: Paper name and price.

Verstorbene in Arad. (Vom 16. bis 22. Mai.) Innere Stadt.

Josef Drozdovſki, 57 Jahre, Briefträger, Lungenschwammung. — Heinrich Heinz, 56 Jahre, Schlossermeister, Typhus. — Johann Czifra, 7 Wochen, Holzhändlersohn, Darmentzündung. — Cyril Kenf, 46 Jahre, Tagelöhner, Lungenschwammung. — Julie Kardos, 35 Jahre, Finanzbeamten-Gattin, haemorrhagische Blattern. — Bertha Gáſa, 15 Jahre, Schlossermeisterstochter, haemorrhagische Blattern. — Albert Zsch, 54 Jahre, Schneider, Lungenschwammung. — Johann Gáſa, 6 Jahre Schlossermeistersohn, haemorrhagische Blattern. — Michael Tokay, 5 Monate, Kiemerschicht, Krämpfe. — Johann Vigoczky, 48 Jahre, Maurer, Typhus.

Pernyaba. Hermine Hug, 3 Monate, k. ung. Postdirectors-tochter, Blattern. — Marie Feljhe, 7 Jahre, Tagelöhnerstochter, Blattern. — Johann Dani, 9 Monate, Kürschnersohn, Zahnen. — Elisabeth Verbalo, 55 Jahre, Pandurs-Witwe, Wasserjucht. — Stefan Földi, 54 Jahre, Kutscher, Lungenschwammung. — Aron Grucis, 35 Jahre, Schmied, Lungenschwammung. — Maria Szerendan, 60 Jahre, Ackermannsgattin, Lungenschwammung.

Marosuser. Philipp Biskán, 60 Jahre, Bettler, Gehirnleiden.

Sarkad. Baldner Christine, 65 Jahre, Wäscherin, Schlagfluß. — Aranka Gencsi, 6 Jahr, Beamtenstochter, Blattern.

Sutweide. Liza Czical, 2 Wochen, Tagelöhnerstochter, Fraisen.

Nr. 7529/1874. B. Kundmachung. Von Seite des gefertigten Gerichtshofes wird hiemit kundgemacht, daß im Sinne des Beschlusses, Z. 7429 vom Jahre 1874, unter Streichung der Berechtigung zur Zeichnung der Unterschrift des Daniel Neuman und Adolf Neuman als Mitarbeiter der Gesellschaftsirma Brüder Neuman, im Namen der Firma, sowie unter Streichung der Berechtigung zur Zeichnung der Unterschrift des bisherigen Firmaführers Adolf Neuman, die Berechtigung zur Zeichnung der Unterschrift des Firmaführers Moriz Neuman

in das Register für Gesellschaftsfirmen protocollirt wurde.

Aus der in Arad am 30. April 1874 abgehaltenen Sitzung des Arader k. Gerichtshofes als Wechselbehörde. Kovacs Ignond, Frits Lajos, k. Gerichtspräsident, Gerichtsnotar.

Cirque Italiano Sidoli. Heute Sonntag den 24. und Montag den 25. Mai zwei große Vorstellungen, der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik und Pantomimen.

Anfang der ersten 4 Uhr, der zweiten 8 Uhr Abends. Alles Nähere befragen die Tageszettel.

Heute Sonntag den 24. Mai I. S. grosse Vorstellung der Lebenden Bilder von Alexander Rappo

in den Gartenlocalitäten der Restauration in der Arena. Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 fr. Näheres die Anschlagzettel.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Notirungen der Pester Börse vom 22. Mai 1874.			Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. Mai.		
	Geld	Waare		Geld	Waare
Ung. Eisen-Anl. 4 100 fl.	93 75	94 —	Ung. Eisenbahn-Anl.	93 50	94 —
Ungar. Prämien-Anlehen	74 —	74 50	Wiener Com.-Anlehen	85 40	86 60
Grundentl.-Obl.-Ungar.	74 50	74 75	Anglo-österr. B. 120 d. E.	131 50	132 —
Assicuranz l. ung. ex.	850 —	860 —	Anglo-Hung.-B.	32 75	33 —
Hasa	—	—	Boden-Credit-Anst. öst. (500 Fr.)	94 —	96 —
Pannonia	315 —	320 —	Bodencredit-Ges. ungar. 100 fl.	57 —	57 50
Pester	48 —	49 —	Einzahlung	—	—
Hannia	67 —	65 —	Böhmische Bank 80 fl. E.	223 50	224 —
„Union“	175 —	178 —	Credit-Anstalt	—	—
National-Versicherung	—	—	Credit-Anstalt u. 160 fl. E.	148 —	148 25
Bahnen Fünfkirchen-Barcs	—	—			
Pester Strassenbahn	275 50	276 —			
Ofner Strassenbahn	98 —	100 —			
Alföld-Fiumaner	—	—			
Nordostbahn	32 —	32 50			
Banken, Anglo-Hungarian	148 50	148 75			
Ung. Alg. Credit	59 50	60 50			
Franco-ung.	—	—			
Pester Volksbank	180 —	185 —			
Ofner commercial	740 —	745 —			
Pester	380 —	385 —			
Pester Gewerbe	—	—			
Sparcassen, Altofner	2240 —	2260 —			
Pester	153 —	154 —			
Pest-Ofner hauptstädtische	40 —	41 —			
Neupester	—	—			
Arader Dampfmühle	35 —	37 —			
Blum'sche	276 —	275 —			
Concordia	110 —	112 —			
Elisabeth	129 —	130 —			
Königs	100 —	105 —			
Louisen	786 —	790 —			
Union Mühle	700 —	700 —			
Victoria	690 —	14 —			
Walzmühle	14 —	15 —			
Ofner Pester	410 —	415 —			
Ofner Fabrikschiff	410 —	415 —			
Pannonia	158 —	160 —			
Ung. Actien-Bierbrauerei	—	—			
Borstenviehmassthal	—	—			
Dampfschiff ung.	—	—			

Chre.

Novelle von Rudolf Müllener.

(Fortsetzung und Schluss.)

Als der Vicomte das Familienzimmer betrat, in welchem er Harmance und Louise antraf, stieß Harmance einen Freudenstöhnen aus. Allein ihre Freude verwandelte sich fast in Bestürzung, als sie seine matte und gebrochene Haltung bemerkte. Er reichte ihr mit dem Ausdrucke träumerischer Melancholie die Hand und zog sie zu sich auf den Divan.

Auch Louise hatte sich dem unglücklichen jungen Manne genähert; sie errieth seinen Gemüthszustand und begriff seinen Schmerz, der sich ihr mittheilte, wie eine geheimnißvolle Sympathie.

Der Vicomte erzählte Harmance in wenigen Worten den Hergang der Sache, aber seine Worte waren matt und ohne Feuer.

„Harmance,“ schloß er seine Erzählung und seine Stimme ward weich und zitternd, sein Auge aber lebte sich mehr und mehr, „nur Sie können mich entschädigen für Alles, was ich verliere, indem ich mich dem Willen des Herrn du Thouars unterwerfe; denn ich weiß es ja, ich werde Kränkungen und Beleidigungen aller Art ertragen müssen, denn wer berücksichtigt wohl denjenigen, der, beleidigt, nicht den Muth hat, sich zu schlagen und zu feige ist, für einen Schimpf Genugthuung zu fordern? Nur Sie können mich durch Ihre Liebe für alles das entschädigen, was ich verliere, Sie allein; aber,“ setzte er traurig und wie von einer düsteren Ahnung ergriffen hinzu, „ich fürchte fast, Sie werden mich dereinst weniger lieben, weil die Welt mich nicht mehr für würdig halten wird, Ihnen anzugehören.“

„Können Sie so niedrig von mir denken?“ erwiderte Harmance vorwurfsvoll. „Nein, ich werde es nie vergessen, welches Opfer Sie mir gebracht, daß Sie, wenn Sie leiden, nur um meiner willen leiden!“

Der Vicomte drückte ihre Hand an seine Lippen und lächelte traurig. Harmance vermochte mit all ihrem Liebesreiz, mit ihrer Heiterkeit und ihrem Schmerz den Kummer des Geliebten nicht zu zerstreuen, denn er dachte an das Urtheil der Welt.

Der Vicomte hatte seit mehreren Tagen keine Gesellschaft besucht, sondern seine Tage daheim oder im Hause der Herrn du Thouars zugebracht.

Eines Tages entschloß er sich, Harmance erst in die Oper und dann zur polnischen Fürstin von P., die seit mehreren Monaten in Paris lebte und deren Feste sich stets durch Geschmack und Eleganz auszeichneten, auf einen Ball zu begleiten; Louise war durch ein leichtes Unwohlsein an ihr Zimmer gefesselt.

Der Vicomte trat mit Harmance in den glänzend erleuchteten Saal und näherte sich der Fürstin. Diese empfing ihn heute kälter als sonst, wenigstens glaubte der Vicomte, Kälte in ihren Augen zu lesen.

Bestimmt wandte er sich von ihr ab und als er seinen Blick nachlässig durch den Saal schweifen

ließ, bemerkte er den Baron de Latour. Der Vicomte sah, wie dieser sich zu seinem Nachbar wandte und an den Blicken, mit denen Beide ihn betrachteten, erkannte er, daß von ihm die Rede sei.

Der unglückliche Mann entfernte sich verzweifelt aus der Nähe seines Feindes; es trieb ihn, die Einsamkeit zu suchen, allein Harmance's Gegenwart fesselte ihn an die Gesellschaft. Er näherte sich dem anstoßenden kleinen Salon, wo ältere Leute, Politiker und Whistspieler ihr Spiel gefunden, und dort vielleicht am Spieltische, gegen die Kaunen der unbeständigen Fortuna ankämpfend, seinen Kummer zu vergessen. Da fiel sein Auge zufällig auf Herrn de Vaharpe, der eben mit einer Dame im Gespräch begriffen war und an den Blicken, dem Gelächter, den Gebärden und dem ganzen Benehmen desselben erkannte der Vicomte, daß man das Gespräch auf seine Kosten führe. Auch die Dame betrachtete ihn einmal mit stüchtiger Neugierde und um den schönen Mund glaubte er ein höhnißches oder mitleidiges Lächeln zu bemerken.

Der Vicomte begriff jetzt, daß er in der Gesellschaft vielleicht nie wieder jene Stellung erringen würde, die er bisher inne gehabt; er konnte nicht zweifeln, daß seine Provocation und seine Weigerung, sich zu schlagen, bald das Tagesgespräch sein würden.

„Sie sind hier?“ redete ihn in diesem Augenblick einer seiner Bekannten an. „Mein Gott! wissen Sie denn nicht, daß in diesem Augenblick die Geschichte Ihres verunglückten Duells in ganz Paris die Runde macht? Wir glaubten, Sie wären vereitelt und das wäre ohne Zweifel auch das Vernünftigste gewesen. Gehen Sie nach Rußland, heirathen Sie dort irgend eine russische Fürstin und kommen wieder, wenn erst etwas Gras über diese Geschichte gewachsen, oder wenn Sie eine hinreichende Geschicklichkeit in Führung der Waffen erworben haben, um die Folgen Ihrer Handlungen nicht fürchten zu dürfen.“

„Ich weiß“, antwortete der Vicomte, „man verdammt mich, weil ich mich gegen Herrn de Latour zu Entschuldigungen herabgelassen habe; aber glauben Sie mir, mein Herr, Gründe von höchster Wichtigkeit zwangen mich, jenem Zweikampfe auszuweichen.“

„Ich kenne zwar Ihre Gründe nicht“, erwiderte der Andere, „aber ich weiß, daß die Ehre gebietet, sich zu schlagen und daß Sie nicht leichtsinnig hätten fordern sollen.“

Leicht grüßend entfernte sich der junge Mann und der Vicomte sah ihn bald darauf am Arme einer Tänzerin durch den Saal schweben.

Verzweifelt warf sich der Vicomte am äußersten Ende des Saales in einen Sessel, überließ sich seinen finstern Träumereien oder folgte mit den Augen gedankenlos den tanzenden Paaren, die an ihm vorüber schwebten. Alles athmete Lust und Freude und in seinem Herzen bebt Verzweiflung.

Harmance, von Anbetern und Schmeichlern umringt, bewundert und gefeiert, verlebte den heutigen

Abend in rauschender Freude, in ungetriebter Wonne, nur etwas ärgerlich, daß der Vicomte auch nicht einmal erschien, sich nach ihrem Befinden zu erkundigen, für ihr Vergnügen zu sorgen, oder ihr jene kleinen Dienste zu leisten, die sie von einem begünstigten Anbeter erwarten durfte.

Sie wußte freilich nicht, wie viel er litt und ahnte nicht, daß sie selbst nicht wenig dazu beitrug, die Verzweiflung des Unglücklichen zu vermehren.

Wenn der Vicomte seine Braut am Arme eines Andern mit frohem Blicke, Freude und Lust in jeder Bewegung, leicht und gratiös im heitern Tanze dahinschweben sah, wenn er bemerkte, wie alle Welt sich um sie drängte und wie glücklich sie diese allgemeine Huldigung machte, so erwachte zum ersten Male in seinem Herzen das Gefühl der Eifersucht; eines Gefühls, dessen er sich schäunte, das er aber trotzdem nicht unterdrücken konnte.

Mit dem Vicomte ging jetzt eine eben so traurige als unheilvolle Veränderung vor. Seine frühere Heiterkeit war dahin, sein früher so kräftiger, lebhafter und intelligenter Geist schien gebrochen, eine unheilbare Schwermuth, eine tiefe Melancholie hatte sich seiner bemächtigt; früher gesprächig und gesellig, war er jetzt schweigmächtig und zog sich gern und oft in die Einsamkeit zurück.

Herr du Thouars erkannte den Gemüthszustand des jungen Mannes; er begriff seine Leiden, die auch wohl in seiner Brust ein Echo fanden; er that Alles, was in seinen Kräften stand, ihn zu erheitern und der Gesellschaft wieder zurück zu geben und hoffte von Tag zu Tag, daß sein Trübsinn sich mildern würde.

Allein Alles war vergeblich und wie konnte es anders sein? Melancholie ist für Naturen, wie die seinige, ein tödtliches Gift. — Der Vicomte verzweifelte, denn jeder Tag überzeugte ihn mehr und mehr, daß die Verachtung der Welt auf ihm ruhe; jeden Tag erlitt er neue Kränkungen, die er nicht rächen durfte; Beleidigungen, die er nicht vergelten konnte. Die Ehre war ihm theurer als sein Leben und alle Philosophie vermochte nicht, ihn über den Verlust derselben zu trösten; die Selbstachtung war ihm geblieben, allein sie entschädigte ihn, was auch Herr du Thouars dagegen sagen mochte, nicht für die Achtung der Welt. Wie man den Menschen schätzt, so fühlt er sich; getragen durch die Achtung der Gesellschaft, war der Vicomte stolz und aufrecht durch das Leben geschritten; gemieden und verachtet, brachen seine Kraft und sein Muth.

Nur Harmance hätte ihn vielleicht aufrecht zu erhalten vermocht, ihre Liebe hätte ihn vielleicht vor Verzweiflung bewahrt; aber auch Harmance, seine geliebte, seine angebetete Harmance, war kälter gegen ihn geworden und war dies nicht ganz natürlich? Harmance liebte ihn, ja, aber in ihre Liebe mischte sich eine starke Dosis Eitelkeit. Sie liebte den Mann der geehrt, beneidet, dessen glänzender Geist, dessen persönliche Lebenswürdigkeit so viel Anerkennung fanden, aber dieser Mann war nicht mehr, er war

Mr. 118.  
zum finstern,  
Harmance war j  
ein so melanhof  
konnte einen ju  
rechtigt zu sein  
leben zu macher  
daß alle Welt f  
ihm, dessen B  
mußte nothwend  
sie dachte mit  
Manne angeho  
Stab gebroche  
aus Liebe zu it  
daß er nur u  
genommen.  
Harmance  
gen ihn und li  
ten, ein geneigt  
jreute, heraus  
Der Vico  
doppelt schme  
Rettungsanker  
anklammerte n  
sten Trümmer  
wagte es nicht  
der Unglücklic  
Liebe, die nie  
wurzelt, die n  
Seine W  
Lebensüberdru  
der Frühling  
üben würde,  
und die mild  
und seine W  
ling kam; je  
und tausend  
aber in sein  
Blume wach  
Herr du  
mit wachser  
Charakter leg  
an den Tag  
von der G  
fallen hatte.  
Zuletzt  
Er wollte d  
aus der M  
Mißachtung  
leistete. Alle  
diesem Plan  
war es, wa  
gegen ihn z  
ihre Nähe.  
des Herrn  
mance oft  
stumm, abe  
daß seine  
Unheimlich  
Auch  
Bälle, obg  
dem Baron  
des Tanze  
Gleich  
für ihn ein  
welche ma  
mance ver  
Eifersucht.  
nie einen  
sich der G  
Eine  
nen einig  
sein Kam  
um ihm  
„Wo  
Kammerd  
„Wo  
bestürzt.  
„Se  
und ein  
Pht  
„Wo  
der Gre  
„Se  
Zu  
De  
trachtete  
geschrieb  
kurzem  
W  
hört zu  
weit ich  
warte,  
die Wo

zum finsternen, schwermüthigen Träumer geworden. Harmanee war jung, heiter und liebte die Freude, und ein so melancholischer Bräutigam wie der Vicomte konnte einen jungen, lebensfrohen Mädchen, das be- rechtigt zu sein glaubte, so viel Ansprüche an das Leben zu machen, unmöglich genügen. Harmanee sah, daß alle Welt sich verachtend von ihm zurückzog, von ihm, dessen Bekanntschaft man sonst gesucht. Dies mußte nothwendig ihre Eigenliebe tief verwunden und sie dachte mit Schrecken daran, daß sie einst einem Manne angehören sollte, über den die Gesellschaft den Stab gebrochen und vergaß, daß der Vicomte nur aus Liebe zu ihr der Verachtung der Welt getrost, daß er nur um ihretwillen die Schande auf sich genommen.

Harmanee ward also von Tag zu Tag kälter gegen ihn und ließ auch den Anbetern, die ihr huldigten, ein geneigtes Ohr; der Weihrauch, den man ihr freute, berauschte und entzückte sie.

Der Vicomte empfand ihre Kälte schmerzlich und doppelt schmerzlich, da ihre Liebe ja sein letzter Rettungsanker war, die letzte Hoffnung, an die er sich anklammerte wie der sinkende Schiffer an die kleinsten Trümmer, die auf den Wogen treiben; aber er wagte es nicht, sie durch Vorwürfe zu kränken, denn der Unglückliche liebte sie mit jener tiefen und innigen Liebe, die nie erlischt im Herzen und täglich fester wurzelt, die nie zürnt und immer vergiebt.

Seine Melancholie steigerte sich endlich bis zum Lebensüberdruß. Herr du Thouars hatte geglaubt, daß der Frühling einen wohlthätigen Einfluß auf ihn ausüben würde, daß der Anblick der neu erwachten Natur und die mildere, reinere Luft sein krankes Herz heilen und seine Melancholie zerstreuen würde. Der Frühling kam; sein belebender Strahl besfruchtete die Erde und tausend Blumen sproßten aus ihrem Schooß, aber in seinem Herzen küßte der Frühling keine Blume wach.

Herr du Thouars erfüllte des Vicomte's Zustand mit wachsender Besorgniß; dieser sonst so rauhe Charakter legte für ihn eine wahrhaft väterliche Liebe an den Tag und bot Alles auf, um den Unglücklichen von der Gemüthskrankheit zu heilen, die ihn befallen hatte.

Zuletzt schlug er ihm eine Ortsveränderung vor. Er wollte den Vicomte auf Reisen schicken, um ihn aus der Mitte einer Gesellschaft zu entfernen, deren Mißachtung seinem Trübsinn täglich neuen Vorschub leistete. Allein der Vicomte widersetzte sich beharrlich diesem Plane; seine abgöttische Liebe für Harmanee war es, was in an Paris festsetzte. Je mehr ihre Kälte gegen ihn zunahm, um so eifriger drängte er sich in ihre Nähe. Fast alle seine Zeit brachte er im Hause des Herrn du Thouars zu und dann saß er Harmanee oft stundenlang gegenüber, schweigend und stumm, aber jede ihrer Bewegungen bewachend, so daß seine Erscheinung für sie zuletzt wirklich etwas Unheimliches erhielt.

Auch in Gesellschaften begleitete er sie, selbst auf Bälle, obgleich er seit seiner unglücklichen Affaire mit dem Baron de Latour für seine Person auf die Freude des Tanzes verzichtet hatte.

Gleichwohl war jeder derartige Gesellschaftsabend für ihn ein wahres Martyrerthum. Die Huldigungen, welche man, ihn selbst gänzlich ignorirend, an Harmanee verschwembete, entzündeten in ihm eine glühende Eifersucht. Er verlieh, es ist wahr, diesem Gefühle nie einen Ausdruck, allein nur um so tiefer drückte sich der Sachel getäuschter Liebe in seine Brust.

Eines Morgens saß du Thouars, mit dem Ordnen einiger Papiere beschäftigt, in seinem Cabinet, als sein Kammerdiener ungerufen in das Zimmer trat, um ihm einen Brief zu überreichen.

„Von Herrn Vicomte von Rivernois“, sagte der Kammerdiener und wollte das Zimmer verlassen.

„Vom Vicomte?“ fragte Herr du Thouars bestürzt.

„Ja, soeben überbrachte Philipp diesen Brief und ein Billet an Fräulein du Thouars.“

Philipp war der Groom des Vicomte.

„Wo ist das Billet an meine Tochter?“ fragte der Greis, von einer unheilvollen Ahnung erfaßt.

„Justine hat dasselbe in Empfang genommen.“

Justine war Harmanee's Kammerzofe.

Der Greis zögerte, den Brief zu öffnen; er betrachtete die Adresse, sie war mit feiner, ruhiger Hand geschrieben; das Siegel, es war unverdächtig. Nach kurzem Zaudern erbrach er das Billet:

„Mein Herr!

Wenn Sie diese Zeilen empfangen habe ich aufhört zu leben; ich sterbe durch meine eigene Hand, weil ich auf Erden kein Glück mehr hoffe, keines erwarte, weil ich für jede Freude abgestorben bin. Was die Moralisten auch sagen mögen, kann es in meiner

Lage unmöglich ein Verbrechen sein, ein Leben abzuschütteln, das mir eine Last ist. Ich tödte mich, weil ich meine Ehre verloren habe und weil ich nicht im Stande bin, die Last der allgemeinen Verachtung zu tragen. Sie werden dies vielleicht Schwäche nennen und haben vielleicht Recht; aber meine Kraft wie mein Muth sind erschöpft und so bleibt mir nichts übrig, als zu sterben. — Ja, mein Herr, die Aufgabe welche Sie mir zumutheten, war wohl leicht für Sie, den sein Alter gegen Beleidigungen schützte, während die Thaten seiner Jugend nicht erlaubten, seinen Muth in Zweifel zu ziehen, aber zu schwer für mich, der ich noch nichts gethan. Nicht zu einem muthigen Handeln, sondern zu einem Unterlassen, in welchem die Welt nur Feigheit erblickt, mich verurtheilend, haben Sie mich zu einem fortwährenden Martyrerthum verdammt, ohne mir selbst die Ehre eines solchen zu gönnen. Aber meine Kraft reicht für ein solches Martyrerthum nicht aus; ich ziehe es vor zu sterben, und doch ist das Leben so schön und doppelt schön für denjenigen, der im Begriff ist, es zu verlassen. . . . Doch ich kann nicht anders. Leben Sie wohl!

Eduard, Vicomte von Rivernois.“

Herr du Thouars war keines Wortes mächtig und seine Seele erlag dem ungeheuren Schmerz, der ihn zu Boden drückte.

Ein herzzerreißender Schrei riß den Greis aus seiner Betäubung; er stürzte fort in das Gemach seiner Tochter. Harmanee lag ohnmächtig am Boden; Justine war beschäftigt, sie in's Bewußtsein zurückzurufen. Am Boden lag ein halb zerknitterter Brief; du Thouars hob ihn auf und las:

„Meine heißgeliebte Harmanee! Ich sterbe, weil ich zugleich meine Ehre und Ihre Liebe verloren; wer Sie liebt wie ich, für den hat das Leben unter diesen Umständen keinen Reiz mehr. — Ich mache Ihnen keine Vorwürfe, ich beklage mich nicht; ich konnte ja doch nicht Ihr Gatte sein, denn der Glückliche, dem Sie dereinst Ihre Hand reichen werden, muß Ihrer nicht nur würdig sein, sondern die Welt muß ihn auch für würdig halten, und ich bin entehrt in den Augen der Welt, entehrt ohne meine Schuld. Mögen Sie glücklich sein, dies ist der aufrichtige Wunsch eines Sterbenden, dessen letzter Athemzug Sie segnet, dessen letztes Wort Ihr Name ist.“

Mögen Sie glücklich sein und vergessen Sie einen Unglücklichen, der nur lebte, um Sie zu lieben.“

Herr du Thouars warf sich, ohne sich um Harmanee zu kümmern, denn in diesem Momente schwieg selbst die Vaterliebe, in seinen Wagen und jagte in rasender Eile des Vicomte's Wohnung zu.

Was wollte er in dem Hause des Schreckens? Er wußte es selbst nicht, aber vielleicht war noch Hoffnung —

Herr du Thouars sprang aus dem Wagen, aber schon in dem Hausflur stürzte ihn weinend Vicomte's Groom entgegen.

Der Greis durchstieß die lange Reihe prächtiger Zimmer und gelangte zuletzt in Vicomte's Schlafgemach. Auf blutbespritztem Divan lag er, eine Leiche! — und neben ihm kniete ein alter Diner, der ihm schon als Kind auf seinen Knien gekauftelt, als Kind auf seinen Armen gewiegt, er hatte die kalte Hand seines geliebten Herrn ergriffen und bedeckte sie mit glühenden Küßen, benetzte sie mit heißen Thränen.

Herr du Thouars betrachtete die Leiche des jungen Mannes mit jenem tiefen Schmerz, der so kräftige Naturen nicht leicht, aber dann um so gewaltiger erfasst und stößt endlich verzweifelt das Haus, wo der Tod eingelehrt.

Der Vicomte war am Morgen seines Todes zur gewöhnlichen Zeit aufgestanden, hatte sich ankleiden lassen und die beiden Briefe an du Thouars und Harmanee geschrieben. Hierauf hatte er sich in sein Schlafzimmer zurückgezogen und dasselbe von innen verriegelt. Als seine Leute, durch das Geräusch eines Schusses erschreckt, die Thür sprengten, fanden sie den Unglücklichen todt in seinem Blute.

Die Waffe, deren der Vicomte sich zur Ausführung seines Vorhabens bediente, war ein Doppelpistol von englischer Arbeit, dessen Mündung er an das linke Auge gesetzt und so durch einen Doppelschuß sein Leben gendete hatte. — Sein Todeskampf mußte kurz und schmerzlos gewesen sein, denn seine Gesichtszüge waren nur wenig entstellt.

Ueberhaupt schien Alles darauf hinzudeuten, daß er nicht in einem Anfall von Wahnsinn oder Verzweiflung Hand an sein Leben gelegt; nein, sein Tod war das Resultat eines lange vorbereiteten Entschlusses, den er mit Ruhe und Geistesgegenwart ausführte.

Die Dämmerung lagerte sich auf Paris, das, erhellt von tausend Gasflammen, des scheidenden Tages spottete. Das Hotel des Vicomte von Rivernois schien ausgestorben zu sein; es war still darin, wie auf einem Kirchhofe. Nur in einem Zimmer, dessen Fenster sich auf den Garten öffneten, glänzte ein mattes Licht. Es war dies des Vicomte's Schlafzimmer, in welchem der greise Kammerdiener die Leiche seines Herrn bewachte.

Drei dumpfe Schläge weckten den schläfrigen Portier gegen Abend aus seiner Apatie; er öffnete, erkannt, daß Jemand es wage, in dieser Zeit das Haus zu betreten, von dem die Freude gewichen, in dem die Trauer einkehrt. Eine tief verschleierte Dame, in eine schwere, seidene Mantille gehüllt, schritt ohne Gruß an ihm vorüber und drang bis in das Schlafzimmer des Vicomte.

Ohne den wachhaltenden Diener zu beachten, der sich die sonderbare Erscheinung, die plötzlich wie ein Phantom vor ihm auftauchte, nicht zu erklären vermochte, schlug die Dame den Schleier zurück und zeigte ein bleiches, von Kummer und Schmerz verfürtes Gesicht; sie beugte sich über den Vicomte und Thränen benetzten die Leiche des so heißgeliebten Mannes.

„Ruhe sanft, edles Herz!“ murmelte sie endlich, während sie einen Kuß auf seine bleichen kalten Lippen drückte, „bald, bald sehen wir uns wieder!“

Dann, den Schleier über das Gesicht herabziehend, verschwand sie lautlos, wie sie gekommen.

Der greise Diener des Vicomte fuhr mit der Hand über die nassen Augen; es war ihm, als sei ihm im Traume ein Engel erschienen.

Dieser Engel war nicht Harmanee; es war Louise.

Am andern Morgen bewegte sich ein großer Leichenzug nach dem „Père la Chaise.“

Der Selbstmord des Vicomte hatte in Paris ein ungeheures Aufsehen gemacht. Der Tod hat eine fühlende Kraft; alle diejenigen, die den Vicomte früher am lautesten getadelt, waren die ersten, ihn zu beklagen; seine Freunde erinnerten sich aller seiner vortheilhaftigen Eigenschaften, die sie vergessen, als die Welt ihn verdammt und beiseitigen sich, ihm wenigstens die letzte, ihm freilich nutzlose Genugthuung zu geben, indem sie seiner sterblichen Hülle zu ihrer Ruhestätte folgten.

Im ersten Wagen saß Herr du Thouars, ein Bild stummen Schmerzes.

Der Zug erreichte den Friedhof und näherte sich langsam und feierlich dem Familienbegräbniß der Rivernois, das sich öffnete, um den letzten Sproßling dieses einst so berühmten Hauses aufzunehmen und sich dann auf immer zu verschließen.

Alle hatten den Kirchhof verlassen, nur du Thouars war zurückgeblieben, der einzig Lebende auf dem Felde der Todten; er, der Mann mit dem eisernen Willen, der unbeugsamen Energie, saß auf einem Grabsteine und — weinte!

Und Louise? Louise starb zwei Jahre später an einer Krankheit, die kein Arzt zu heilen vermag. Nach dem Tode des Vicomte, dem sie im Grunde ihres Herzens eine stille, aber innige Liebe geweiht, weckte sie dahin wie eine Blume, die ein Sturmwind geknickt, und als es zum zweiten Male Frühling ward, als die Blumen sproßten, da küßte der junge Lenz eine Pflanze, die auf ihrem Grabe blüdete, ein Sinnbild ihres eigenen Lebens.

Und Harmanee? — die Wahrheit zu sagen, Harmanee hatte den Vicomte niemals verstanden, wie dieser seinerseits vom Glanze ihrer Schönheit geblendet, die tiefe, nur ihm geweihte Liebe Louise's verkannt, eine Liebe die ihn gerettet haben würde, wenn er eine Ahnung ihrer Existenz gehabt hätte.

Harmanee war jung, voll schwellender Lebenskraft und die Jugend ist die natürliche Feindin des Schmerzes. Sie wollte leben, sie wollte genießen und so erschien sie, nach kurzer Zurückgezogenheit, glänzender, strahlender als je, in der Gesellschaft und bald darauf war sie vermählt.

Und Herr du Thouars erwähnte des Vicomte's nie, aber wenn er nicht von ihm sprach, so ist damit nicht gesagt, daß er auch nicht an ihn dachte. — Aber hatte der Tod des jungen Mannes seine Grundfuge erschüttert? — Wir wissen es nicht; Alles, was wir wissen, ist, daß er, sich in eine tiefere Einsamkeit als je vergrabend, die Hand seiner Tochter ihrem jetzigen Gatten bewilligte, ohne seine Einwilligung von dem Versprechen, das Duell zu meiden, abhängig zu machen.

Für die Redaction verantwortlich Stephan v. Hatos.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. J. Steiniger'schen Hause.

# Grundverpachtungs- Kundmachung.

Im Arader städtischen Terrain sind 213 Joch und 1023 □ Klaster Acker- und Wiesen-Felder, dann in der Vorstadt Ségja ein Meierhof mit 94 Joch und 663 □ Klaster Ackerfeld vom 1. November l. J. an gerechnet auf 3, eventuell auf 6 Jahre zu verpachten.

Ueber die Pachtbedingungen ertheilt Aufschluss der Advocat **Edmund Nachtnébel** in Arad, Schulgasse Nr. 12.

(335-1.3)

**4 Zimmer, Alkoven, Küche etc.,**  
sogleich — ferner 3 Zimmer, Küche etc. (eventuell 6 Zimmer etc. mit separatem Hof) von August zu vergeben. Näheres bei **Josef Domány,** Fischplatz Nr. 7. 334-1.2

**Avis.**  
Hilfesuchenden, an Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechtsfranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heilverfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit Jod noch mit Quecksilber und nie mit äußeren Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wechselfieber ohne Chinin heile.  
Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens Nachmittags 4  
Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47. **M. Pataky,** prac. Arzt. (2-20)

**Buziás. Eisenbad. Buziás.**  
**Eröffnung der Bade-Saison am 1. Mai.**  
Dieses vorzügliche Mineralbad wird mit dem besten Erfolg angewendet in folgenden Krankheiten: Blutarmuth, Bleichsucht, weisser Fluss, Profusen, Menstrual-Blutungen, Schwäche der Gebärmutter, Neigung zum Abortus, Unfruchtbarkeit und Nervenschwäche, chronischer Katarrh der Blase bei der Impotenz u. s. w. Ferner ist die Atmosphäre daselbst in jeder Beziehung eine so gesunde und reine, dass bisher keine wie immer gearteten epidemischen Krankheiten entstanden oder vorkamen. Nebst den bisher bestandenen warmen, kalten und Douchebädern besitzt dieses eine ganz neu erbaute Schwimmschule, deren Bassin durch eine in der Mitte desselben entspringende Quelle fortwährend mit dem frischen Quellsauerling auf das reichlichste gespeist wird, so zwar, dass dieselbe bis jetzt ein Unicum in ihrer Art ist. Ferner sind daselbst schöne Hotels, mit dem größten Comfort eingerichtete Passagierzimmer, vorzügliche Restaurationen und Kaffeehaus mit elegantem Cursalon. Eine ausgezeichnete Musikcapelle, dann Reunionen, Arena, Tombola und andere Spiele, wie auch Ausflüge in das nahe liegende Gebirge gewähren die angenehmste Zerstreuung. Als Badeärzte fungiren der herrschaftliche Badearzt **Dr. Stefan v. Csajaghy** und der hier wohnende **Dr. Adolph Wittner.** Durch die Vorsorge des hohen königlich ungarischen Ministeriums für Cultus und Unterricht, welches schon seit Jahren die grösste Sorgfalt und sein Hauptaugenmerk auf die Hebung dieses heilkräftigsten der heimatlichen Bäder richtete, ist dasselbe bereits in jeder Richtung in die Reihe der ersten berühmtesten Bäder Europas emporgestiegen. Der Badeort ist 2 1/2 Stunden von Temesvár als Bahnstation entfernt und wird die tägliche Communication mittelst bequem eingerichteter Post- und Eilfahrt unterhalten. Auch ist hier eine Telegraphenstation. Sauerwasser-Niederlagen befinden sich bei den Herren **L. Edescuti** und **Carl Emres** in Buda-Pest; **August Babusnik, J. Pausenberger, Friedrich Kalky,** Temesvár; **Emerich Dietzen, Neusatz; Michael Sill,** Hermannstadt; **Carl Liszka Lugos; A. W. Fischhoff,** Karansebes; **Albert Gross, Leopold Nagylak** und kann auch dieses Mineralwasser durch den Gefertigten direct bezogen werden. Bestellungen auf Wohnungen im vorhinem werden bereitwillig entgegen genommen, sowie überhaupt der ergebenst Gefertigte es sich zur angenehmen Aufgabe macht, auf alle, auf das Bad bezug habenden Anfragen die gewünschten Erklärungen und Auskünfte promptest zu erteilen. 275-3.4  
**Ig. Gross,** Badepächter.

Ein **Wirthshaus,**  
10 Jahre zinssteuerfrei, mit einem großen Obgärtchen, darin ein Stück Weingarten, mit allen Gattungen Trauben und edlen Obstbäumen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Der Garten hat einen Umfang von 1200 □ Klaster, das Haus besteht aus 3 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, trockenem Boden, Ausgung mit Blech gedeckt, einem Keller, einem Pferdeholl und Schuppen. Dasselbe befindet sich in der neuen Saalgasse unter Nr. 31. 332-1

Ein **möblirtes Zimmer,** mit separatem Eingang und Bedienung, ist stündlich zu vermieten. Näheres bei **M. Brüll,** im v. Bohus'schen Hause. 333-1.2

**Arverési hirdetmény.**  
Deutsch Bernát részéről néhai Dezső Ádám hagyatéka képviselőiben, Br. Lu-zsinsky Anna elleni végrehajtási ügyében 1698. sz. a. költ arverési végzésnél fogva a Silygyia községi 1. és 200. sz. telekjegyzőkönyvben Dezső Ádám nevére elvett 195.539 forra becsült uradalmi épületek, szántó, kaszáló rét, szőlő-földekből és erdőkből álló ingatlanág, és ennek kir. kisebb haszonvételjoga, a kiküldtési beszámoló elfogadott becsár 10%-nak letétele mellett a borosjenői kir. trszék épületein 1874-ik évi július hó 27-ik napjának becsárán vagy azon felül 1874-ik évi Augusztus hó 27-ik napján becsárán alól is d. e. 10 óraker következő feltételek mellett elfog adatni. A legtöbbet igérvő vevő köteles a bánatbör betudása mellett a vételár egy harmadát azonnal az arverelő bíró kezébe, a második 1/2 dot hat hó — az utolsó 1/2 dot további hat hó múlva az arverési napjától számítva 6% kamat mellett a borosjenői kir. trszék épületein, ellenesetben vevő kárára és veszélyére kifizendő esupán egy újabb arverésen az ingatlanág az előbbi vételáron alól is a legtöbbet igérvőnek el fog adatni. — Vevő a birtokon fekvő épületeket mindaddig még a megvett ingatlanág az ő nevére át nem iratik, azonnal tiszták ellen biztositani tartozik.  
Vevő a vételár első részletének lefizetése után a megvett ingatlanágának azonnal tettleges birtokába lép, annak tulajdonát azonban csak az egész vételár lefizetése után telekkönyvi átvás által nyeri meg.  
A birtok átvászási illetek egyedül vevő viseli. Ervel egyszersmind azon jelzalogos illetek, kik nem ezen tknyvb hatóság székhelyére vagy annak közelében laknak felhivatván, hogy ptt. 433. §-hoz képest itt helyben megbizottat rendeljenek, és azok nevét az eladásig jelentsék be, egyttal mindazok, kik a felfoglalt javak iránt tulajdoni vagy más igényt érvényesíthetni vélnék, felszólítatnak, miként a pttk rmds 446. §a értelmében igénykeresetüket törvényszabta határidő alatt nyújtsák be.  
Kelt a borosjenői kir. telekkönyvi törvényszéknek 1874. évi május hó 7-ik napján tartott üléséből.  
**Borosjenői kir. tvszék** mint tkvi hatóság.

**Beachtenswerth!**  
Eine medicinisch-populäre Grötrung der Heilkräfte und Wirkungen des **echten** **Wilhelm's** antiarthritischen antirheumatischen **Blutreinigungs-Thee** durch thätigliche Beweise dargestellt.  
Nur die vielen Beweise von der eminenten Wirksamkeit obgenannten Thees in gichtischen und rheumatischen Leiden, sowie die heilsüchtige Aufnahme und Anwendung von vielen rationellen Aerzten, veranlassen uns, hier die mit unsigen Agenten das Wort zu reden. Obgleich die Zahl derjenigen, die jährlich die Schwefelbäder besuchen, um die durch die Rheuma oder die Gicht verursachten Leiden zu heilen, in den letzten Jahren sehr zugenommen hat, so ist doch die Zahl derjenigen, die durch diese Bäder geheilt werden, nicht im Verhältniß zu der Zahl derjenigen, die durch diese Bäder nicht geheilt werden. In diesem Falle ist die Ursache nicht die Unwirksamkeit der Bäder, sondern die Unrichtigkeit der Anwendung. Die Ursache der Unrichtigkeit ist die Unrichtigkeit der Anwendung. Die Ursache der Unrichtigkeit ist die Unrichtigkeit der Anwendung.  
**Deffentlicher Dank,** dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Grfinder des antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend gegen Gicht und Rheumatismus.  
Wenn ich hier in die Deffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuert als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen meinen innigen Dank auszusprechen für die Dienste, die mir durch den Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und durch den Thee aufmerkjam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch viele 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern in Worten, die ich nicht beschreiben kann. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch viele 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern in Worten, die ich nicht beschreiben kann. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch viele 3 Jahre bei jeder Witterungsveränderung in meinen Gliedern litt, zu schildern in Worten, die ich nicht beschreiben kann.  
208-2.5 **Gräfin Budschin-Streitfeld,** Oberlieutenant's-Gattin, Wien, Währinger Hauptstraße.

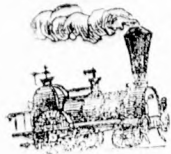
**Vor Verfälschung und Täuschung wird gewarnt.**  
Der edle Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee ist nur zu beziehen aus der ersten internationalen Wilhelm's antiarthritischen antirheumatischen Blutreinigungsthee-Fabrikation in Neunkirchen bei Wien, oder in meinen in den Zeitungen angeführten Niederlagen.  
Ein Packet in 8 Geben getheilt, nach Vorchrift des Arztes bereitet, sammt Gebrauchs-Anweisung in diversen Sprachen i Gulden, separat für Stempel und Packung 10 kr.  
Für Bequemlichkeit des P. T. Publicums ist der edle Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee auch zu haben in Arad bei dem Herrn **F. Tones & Comp.**

**Anatherin-Mundwasser**  
von Dr. J. G. Popp, I. k. Hof-Rath, in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2, eines der geeigneten Mittel zur **Conservirung der Zähne** und wird dasselbe auch von ihm, sowie von Zahlreichen andern Aerzten, gegen **Zahn- und Mundkrankheiten** häufig verordnet.  
Preis fl. 1.40 öst. W. die Flasche.  
**Dr. J. G. Popp's** **Vegetabilisches Zahnpulver.**  
Es reinigt die Zähne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich e so lästige Zahnstein entfernt wird, sondern auch die Glanz der Zähne an W iße und Härtheit immer zunimmt.  
Preis pr. Schachtel 68 kr. ö. W. (95 2.4)

**Depots:**  
In Arad bei den Herrn **Tones & Comp. W. S. Prinner, F. Ströbl,** in der Parfümerie-Handlung des **Heinrich Elias,** des **Armin Elias** und in der des **J. v. Schwellegreber, Jos. Bisztritzky u. G. Habereger** Specereihändler, Hauptplatz.  
Peeska: Stiller Aug., Apoth.; Nagylak: Lenhardt, Apoth.; Gyula: Müller, Apoth.; Simand: Csiky, Apoth.; Fankota: Tans, Apoth.; Hold-Mező-Vásárhely: Makó: Weil Mark.; Siklós: Nyers, Apoth.; Vászárhely: Biecher; G.-Szt.-Miklós, Naholt, Apoth.; Mikó M.; Szegedin: M. Kovács & L. Kovács, Apoth.; Hatfield, F. Schurz; Szentes: Eisdrüfer, Apoth.; Szabadka: Mikó, Fénygháza; Hoffer, Apoth.; Lippa: Bann Josef, Apoth.; Bözörmény: M. Lányi, Apoth.; Grosswardein: J. Janki, M. Huzella, K. Berzinsky und F. non; Halas: Novák, Apoth.; Neu-Arad: G. Wagner; Temesvár: J. Szandavar, A. Quirinyi, Apoth.; J. Kral, K. Jákner & J. C. Pec, Apoth.; Déva: Bosniak & Gergely; Baja: Erzfeld & Söhne; Czegled: A. Penhay, Apoth.; Datta: J. Braumüller, Apoth.; Gr.-Kikinda: Kisslin der M.; Illak: L. Kempner.

Nr. 118  
Uml...  
Bequemlich...  
ger Alpenlän...  
genden kleiner...  
bundene Begi...  
I. F...  
Die...  
retour ausf...  
Rückfahrt ber...  
karten zu löse...  
sonen bezieht...  
Classe — gilt...  
II. Fahr...  
Die...  
tour ausf...  
Rückfahrt ber...  
wofern aber...  
sind für jede...  
Rückfahrt...  
Für...  
obigen Gesell...  
Tage vor der...  
in Arad (S...  
liche Benützu...  
digen, wobei...  
Bestätigung...  
hierbei d...  
und Rückf...  
erhaltene An...  
Rückfahrt beh...  
für die obige...  
Inde...  
werden nur...  
im Besiße d...  
nen-Cassa in...  
nommen. —  
Die...  
der Fahr...  
Die...  
station entwe...  
Retourfahr...  
Anmeldung...  
zur Weiterre...  
Die...  
reise sich von...  
benützen.  
Die...  
sich bis Ende...  
Bud...

naturl...  
Sau...  
Auch i...  
Fra...  
Achtu...  
Publicum...  
Maschi...  
in dem H...  
und empe...  
und Ne...  
Arad...  
318-2.6



Erste Siebenbürger Eisenbahn.

# Kundmachung.

Um den p. t. Publicum während der günstigen Jahreszeit zu billigen und mit der nöthigen Bequemlichkeit verbundenen Gesellschaftsausflügen von Arad nach Petrozsény in das Siebenbürger Alpenland Gelegenheit zu bieten, haben wir für die sich zu derlei Vergnügungsfahrten vereinigenden kleineren oder größeren Gesellschaften nachfolgende mit namhafter Fahrpreis-Ermäßigung verbundene Begünstigungen eintreten lassen.

## I. Fahrt in einem Doppel-Coupé II. Classe (16 Sitzplätze.)

Die Gesellschaft, welche ein solches Doppel-Coupé zur Fahrt von Arad nach Petrozsény und retour ausschließlich benützen will, hat in Arad für mindestens 10 Personen je zwei — zur Hin- und Rückfahrt berechnete — Fahrkarten III. Classe Arad-Petrozsény, daher im Ganzen 20 solche Fahrkarten zu lösen; wofür aber die das Doppel-Coupé benützende Gesellschaft aus mehr als 10 Personen besteht, so sind für jede weitere Person ebenfalls je zwei Arad-Petrozsény-Fahrkarten III. Classe — gültig für die Hin- und Rückfahrt zu lösen.

## II. Fahrt in einem separaten Wagen III. Classe (50 Sitzplätze.)

Die Gesellschaft, welche einen solchen Wagen zur Fahrt von Arad nach Petrozsény und retour ausschließlich benützen will, hat in Arad für mindestens 30 Personen je zwei — zur Hin- und Rückfahrt berechnete — Fahrkarten IV. Classe, im Ganzen daher 60 solche Fahrkarten zu lösen, wofür aber die den separaten Wagen benützende Gesellschaft aus mehr als 30 Personen besteht, so sind für jede weitere Person ebenfalls je zwei Fahrkarten IV. Classe — gültig für die Hin- und Rückfahrt, — zu lösen.

Für Kinder wird eine besondere Begünstigung nicht gewährt und werden dieselben bei dem obigen Gesellschaftsfahrten gleich Erwachsenen behandelt. Derlei Gesellschaftsfahrten sind spätestens am Tage vor der Abreise behufs Vormerkung und entsprechender Anordnung bei unserer Betriebs-Leitung in Arad (Szecheny-Gasse Nr. 1.) anzumelden, und wird letztere dem Anmeldenden eine die ausschließliche Benützung des Doppel-Coupés, beziehungsweise separaten Wagens betreffende Anweisung einhändigen, wobei ein Angeld von 8 fl. in dem Falle sub I. und von 12 fl. in dem Falle sub II. gegen Bestätigung zu erlegen ist. Dieses Angeld wird vor Abfahrt des zur Abreise benützten Zuges durch den hiebei diensthabenden Beamten gegen Vorweisung der gelösten Fahrkarten und der Anweisung und Rückstellung der Bestätigung an die Reise-Gesellschaft rückgezahlt. Die von der Betriebs-Leitung erhaltene Anweisung ist sowohl in Arad bei Lösung der Billets, als auch in Petrozsény bei der Rückfahrt behufs Abstempelung an der Personen-Cassa, — während der Fahrt aber als Legitimation für die obige Begünstigung dem revidirenden Conducteur gleichzeitig mit den Fahrkarten vorzuweisen.

Indem die gelösten Fahrkarten zur Hälfte für die Hin-, und zur Hälfte für die Rückreise gelten, werden nur die ersteren auf der Tourfahrt Petrozsény abgenommen; die letzteren dagegen verbleiben im Besitze der Reisegesellschaft, sind bei der Rückfahrt behufs neuerlicher Abstempelung bei der Personen-Cassa in Petrozsény vorzuweisen, und werden bei Ankunft in Arad, sammt der Anweisung abgenommen.

Die Rückreise von Petrozsény nach Arad hat spätestens am vierten Tage vom Lösungstage der Fahrkarten gerechnet zu erfolgen.

Die einmalige 24 Stunden nicht überschreitende Unterbrechung der Fahrt in einer Zwischenstation entweder auf der Hin- oder auf der Rückreise wird mit Wahrung der obigen Frist für die Retourfahrt der Reisegesellschaft, auf Verlangen gestattet; jedoch muß dieses Verlangen schon bei der Anmeldung der Reise gestellt werden, in welchem Falle sowohl die Unterbrechungsstation, als auch der zur Weiterreise zu benützende Zug in die obenerwähnte Anweisung eingetragen wird.

Die Teilnehmer an solchen Gesellschaftsfahrten dürfen weder auf der Hin- noch auf der Rückreise sich von der Gesellschaft trennen, und einen andern als den ihr angewiesenen Wagen, resp. Coupé, benützen.

Die Gültigkeitsdauer der obigen zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Begünstigungen erstreckt sich bis Ende September l. J. Buda-Pest, im Mai 1874.

Die General-Direction.

**Alle Gattungen**  
natürlicher in- und ausländischer  
**Sauer-, Cur- und Mineralwässer**  
frischer Füllung  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
**Franz Ströbl in Arad,**  
vormals Carl Lillin.  
Auch ist die einzig und alleinige Niederlage von echtem  
**Franzbranntwein**  
daselbst.

## Anzeige.

Achtungsvoll Befertigte beehren sich hiemit das pl. t. Publicum zu verständigen, daß sie ihre  
**Maschinenbau- u. Reparaturs-Werkstätte**  
in dem Hause Nr. 15, Mittagsgasse, errichtet haben, —  
und empfehlen sich zugleich, alle **Maschinerearbeiten**  
und **Reparaturen pünktlich** zu effectuiren.  
Arad, den 16. Mai 1874.

Achtungsvoll  
**Szojka & Hendl.**



Im  
**Schreyer'schen Hause**  
ist eine große  
**Gassen-**  
und  
**Hofwohnung,**

ferner eine  
**Garten-Wohnung,**  
zu vergeben.

Zu erfragen beim Haus-  
meister, oder in der Kanzlei des  
Herrn **Mittler, Habereger's-**  
ches Haus.

309-33



# A. H. Morgenstern, Zahnarzt.

beehrt sich hiemit seinen pl. t. Patienten und dem hochgeehrten Publicum hiemit höflichst anzuzeigen, daß er von seiner Reise bereits zurückgekehrt ist und seine ärztliche Praxis wieder aufgenommen hat.

Wohnt: Hauptplatz, im Schreyer'schen Hause.

330-1,3

## Best geschlichtetes Konoper Brennholz:

ab Marosufer neben dem Bahnhofe.  
Briegel fl. 7. Briegel fl. 7.  
Eichen fl. 9. Eichen fl. 9.  
Buchen fl. 9.  
Zereichen fl. 10.

Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt.

**A. Weiler Söhne,**  
Eisenhändler.

(500-28)

## Gesundheit ist Reichthum.

Das beste Schutzmittel gegen Krankheiten ist der holländische

# Drei Königs-Thee.

Perjamos, 1. August 1873.

Wohlgeborener Herr!  
Erfolgreiche Empfehlung von 6 Packchen holländischen Drei Königs-Thee. Ich habe einen kranken Vater, der diesen Tee ein volles Jahr gebraucht und eine vollkommene Besserung auf ihn ausgeübt hat; auch werde ich meinen warmen Dank in allen Zeitungen veröffentlichen.

**Warnung:** Ich habe weder ein General-Depot bei H. Schwarz in Pest, noch Agenten zum Einzelverkauf; — diese Leute verkaufen nachgehakten Tee und wird das P. t. Publicum vor dem Ankauf gewarnt.  
In Arad hat Allein-Depot: **Franz Dazsek.**

Von Seite der Herrschaft Schöndorf wird das

# Schankregale

für die Zeit vom 1. October 1874 bis Ende September 1877 in Pacht gegeben.

Reflectanten wollen sich mit dem üblichen 10%igen Neugeld im herrschaftlichen Castell in Schöndorf, woselbst die Licitation am 25. Mai l. J., um 11 Uhr Vormittags stattfindet, einfinden.

**Ig. Deutsch & Sohn.**

323-3,3



# FILIPP BARTH,

em. k. k. Bezirks-

**Thierarzt,**  
Wien.

**Kärntnering, Giselastrasse 4,**  
empfiehlt sich und folgende Medicamente zur  
Behandlung von Hausthieren.

(Sprechstunden von 10-12 und v. 2-4 Uhr.)

**Gallen-Mixtur** gegen Gallen, Gallenfluß, Gallenbintet  
Krochthallen an Pferdefüßen, 4 Flasch  
2 fl. 60 kr.

**Schafsalbe** gegen Stich-, Biege- und Ueberbeine, Kron-  
wüchse, 4 Tiegel 2 fl.

**Pferde-Fluid** gegen Schulter-, Hüft- und Kreuzlähme, Rheumatismus, Flecken-  
ausdehnungen, Verrenkungen, Verstauchungen, Schwellungen, Steif-  
heit und Schwäche der Glieder, 4 Flasche 1 fl. 40 kr.

**Morpheum** gegen Wunden, Geschwüre, Sattelbrand, Mauten, Kronentritt, Strahl  
oder Reithäute, Steingallen, 4 fl. 1 fl. 20 kr.

**Hufsalbe** gegen schwache und gebrochene Hufe, 4 Tiegel 1 fl. 20 kr.

**Viehpulver** für Pferde und Hornvieh, gegen Drüsen, Farnf, Kalf, Blähungen  
Verstopfung, Abmagerung, Mangel an Fleisch und Milchabsonderung  
der Kühe, 1 großes Packet 80 kr.

**Hundesalbe** gegen Hautjucken und Ausschläge, Munde, Schärfe, Schuppen, Insek-  
ten, Ohrenfluß, Abreiben und Ausfallen der Haare bei Hunden und  
Kleinen, 4 Flaschen 1 fl. und

**Hundepulver** gegen innerliche Krankheiten der Hunde, 4 Schachtel 60 kr., ist auch  
in der Apotheke in der Spitzelgasse zu haben.

Zeugnisse, Anerkennungs-schreiben und Dankadressen über die vorzüglich Wirkung-  
der angeführten Medicamente liegen Jedermann in meinem Bureau: zur gefälligen Ein-  
sicht vor. Ich würde dieselben veröffentlichen, aber es sind deren so viele, daß selbst der  
geübteste P. t. über binnen 2-3 Monaten nicht durchlesen könnte, und was auch von der  
Güterverwaltung Hr. k. t. Hofrat des Erzhertog-Feldmarschalls Albrecht, Rudor Graf  
Gyulay, Graf Jankovits, Graf Jich, Graf Aronvi, Graf Gyalai, Graf Deim,  
Graf v. Branden, Graf Baumbrand Graf v. Arz, Graf Chorinsky, Graf Gschin,  
Graf Waldendor, Graf Colomit, Graf Podkapla, Ritter v. Appiani, k. t. General, und  
noch mehreren tausend anderen hohen Herrschaften, Militärs und sachverständigen Autori-  
täten des In- und Auslandes bestätigt wird.

Gebrauchs-Anweisungen werden beigelegt. — Obige Medicamente werden immer  
frisch bereitet und sogleich gegen Nachnahme versendet, Consultationen in allen thier-  
ärztlichen Angelegenheiten werden schnellstens beantwortet.

Abnehmer größerer Quantums erhalten Nachlag.  
F. Barth.

(924-75.44)

# Die Arader Handels- u. Gewerbe-Bank

## verzinst Einlagsgelder

gegen Einlagsbriefe oder aber gegen (auch in Pest oder Wien zahlbare) Cassa-Scheine:

mit 5 % bei 8 tåg. Kündigung.  
" 6 1/2 % " 30 " "  
" 7 % " 90 " "

Eventuelle Rückzahlungen werden nach Thunlichkeit auch ohne vorhergegangene Kündigung geleistet.

Arader Handels- u. Gewerbe-Bank.  
Bureau im Bankgebäude: Hauptplatz Nr. 41.

326-2

## Garten-Eröffnung

in Neu-Arad.  
Ich erlaube mir hiemit einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, daß ich Montag den 25. Mai 1874, Nachmittags 3 Uhr mein Gartencale eröffne, wobei die Neu-Arader Musikcapelle, unter persönlicher Leitung ihres Capellmeisters Herrn J. Bohn, die neuesten Musik-Piecen vortragen wird.  
Abends 8 Uhr folgt das allgemein beliebte Tanzkränzchen, welches den ganzen Sommer hindurch jeden Sonntag und Mittwoch stattfinden wird.

Ebenso erlaube ich mir das hochgeehrte Publicum darauf aufmerksam zu machen, daß ich meinen Garten ganz neu und auf das eleganteste eingerichtet habe, auch werde ich bemüht sein, für prompte Bedienung bestens zu sorgen. Einem recht zahlreichen Besuche entgegengehend, zeichnet sich  
A. Stransky,  
Gärtner und Restaurateur im Garten  
„zur Traube“.

## Maurer, Zimmerleute und Bau-Tischler

werden sofort aufgenommen und finden gute dauernde Beschäftigung bei der Tóker Holzwaaren-Fabrik in Tók bei Soborsin. Anmeldungen bis zum 15. Juni d. J. d. J.

328-2

## Wichtig für Hausfrauen

Um unsere eigenen Fabrikate von Leinwänden, Tischzeugen, Handtüchern, Sacktüchern und speciell von Herren und Damen-Wäsche

### Wiener Leinwand- und Wäsche-Fabrik

Arad, Lammgasse Nr. 1, im neuen Ackermann'schen Hause vis-à-vis „Café König“

eine Niederlage und empfiehlt hiermit ihren diesfälligen Preiscourant:

Nur kurze Zeit!

Nur kurze Zeit!

- 1 echtes Leinen Caschtuch färbig fl. 1.
- 1 feinerer und großer fl. 2,80, 3,30.
- 1 Dsd. Leinen Sacktücher fl. 1, 1,40, 1,70, 4.
- 1/2 " echt französische Leinen Waschtücher fl. 2, 2,50, 3, 4, 5, 6.
- 1/2 " englische Waschtücher mit den modernsten farbigen Mäandern, gesäumt und gewaschen, 1,30.
- 1 Stück Kochertuch von feinsten französischen Glasbatist, mit jedem Buchstaben handgezeichnet und a jour gesäumt fr. 80, fl. 1, 1,20.
- 1 Stück 30 Ellen gute Hausgespinnst Leinwand fl. 5,75, 6,25, 7,50, 7,75.
- 1 Stück 30 Ellen gute Hausgespinnst, Leinwand breiter fl. 8,80, 9,50.
- 1 " 30 Ellen 1/4 und 1/2 schwere schlesische Leinwand fl. 10, 11,50, 12, 12,50, 13, 14.
- 1 Stück 30 Ellen 1/2 feinste schlesische Leinwand fl. 15, 16,50, 17, 18, 20.
- 1 Stück 50 Ellen 1/2 echte holländische Webe fl. 21, 23, 25, 27, 32, 36, 37, 39, 42, 50.
- 1 Stück 1/2 und 1/4 echte Rumburger Leinwand, 54 Ellen, schwerste Qualität von 22 bis 60 Gulden.
- 1 Dsd. Leinen Handtücher, 18 Ellen complet von fl. 4,50, an bis fl. 12.
- 1 Servietten von 4,50 bis fl. 9.
- 1 Stück 1/2 breite Leintüchereimwand, ohne Ratz für 6 Leintücher von fl. 16 bis 18.

- 1 Stück 1/2 breite Leintüchereimwand, ohne Ratz für 6 Leintücher von fl. 18,50 bis 21.
- 1 Schiffen für Damen- und Herrenwäsche in Stücken von 50-70 Ellen, à 26 kr. bis 40 kr. per Elle.
- 1 Tischtücher in jeder Größe von 1/4, 1/2 bis 1 1/4, 1 1/2, zu den billigsten Preisen.
- 1 Leinen Damast-Carnituren für 6 bis 24 Personen in großer Auswahl und außerordentlich preiswerth.
- Damen-Hemden.**
- 1 Einfache Leinen Jagdhemden fl. 1,60.
- 1 Jagdhemden von schwerer Rumburger Leinwand fl. 1,80, 2.
- 1 Jagdhemden mit Handschlagerei fl. 2,30, 2,50.
- 1 Damenhemden von guter Holländer, oder schwere Rumburger Leinwand, weise mit Schlit, oder auf der Achsel zum Knöpfen mit Handschlagerei fl. 2,80, 3,20.
- 1 Feinere Damenhemden, handarbeit fl. 3,55.
- 1 Hochfeine verästelte Genres fl. 3,80, 5.--
- 1 Schiffen Hemden von fl. 1,10, 1,50.
- Damen-Hosen.**
- 1 Mit schönem geradem Saum fl. 1,20.
- 1 Mit Fantasie-Arbeit fl. 1,50, 1,80.
- 1 Mit gestickten Einsätzen und Fantasie-Arbeit fl. 2,10, 2,50.
- 1 Von Samtblendend glatt fl. 1,60, 1,75.
- 1 " mit Piqué gepugt fl. 2,50, 2,75.
- Damen-Unterröcke.**
- 1 Von guten Schiffen mit 3 Weiden Bäden fl. 2,20, 2,50.
- 1 Von gutem Schiffen mit Fantasie-Arbeit fl. 2,80, 3,50.

- 1 Mit gestickten Einsätzen und Rollants fl. 4,50, 6,50.
- 1 Schleppe mit Fantasie-Arbeit ohne oder mit gestickten Einsätzen fl. 5, 6, 7, 50, 9.
- 1 Röcke von Samtblendend glatt fl. 2, 2,50.
- 1 " " mit Piqué gepugt fl. 3,50, 3,85.
- Damen-Nachtkorsetten.**
- 1 Aus besseren Schiffen mit Fantasie-Arbeit fl. 1,60.
- 1 Aus feinem " " gesticktem Einsatz fl. 2, bis 4,50.
- 1 Aus Samtblendend glatt fl. 1,75, 1,90.
- 1 Aus Samtblendend mit Piqué gepugt fl. 2,90, 3,20.
- Herrenhemden.**
- 1 Aus bestem englischen Schiffen mit glatter Giletkruse oder Faltenbrust fl. 2, 2,50, 2,75, 3.--
- 1 Aus guter Holländer oder Rumburger Leinwand fl. 2,80, 3,50, 4.
- Herren-Unterhosen.**
- 1 Von schwerer Rumburger Leinwand zum Ziehen fl. 1,50, 1,80.
- 1 Von schwerer Rumburger Leinwand mit französischem Corset und 2 Knöpfeln fl. 1,80, 2,20.
- Herrenkragen und Manchetten.**
- 1 In mehr als 20 modernsten Formen und Größen per Dsd. Kragen fl. 2,50.
- 1 Dsd. Manchetten fl. 3,50, 4.

### Streng festgesetzte Fabrikspreise.

Das Ellenmaß ist garantiert und wird bar erlegt, was über 1/4 Elle fehlt, nicht konzentriertes wird umgetauscht oder der Betrag dafür ohne jeden Abzug zurückgezahlt. Leinwand wird nur Stückweise verkauft. Ausüblicher Preiscourant unserer Wiener Fabrik mit Ausstattungs-Lieferung wird Jedermann gratis verabfolgt.

Die Leinen- & Wäsche-Fabriks-Niederlage von M. Beyer & Comp. Wien, Spiegeggasse 11, „zur Elisabethbrücke.“

## Niederlage: Arad, Lammgasse Nr. 1, vis-à-vis „Café König“

Komplette Brautausstattungen von fl. 150 bis 2000 sind am Lager.

Der Verkauf unseres Lagers dauert nur kurze Zeit.

271-9,10

Pränu  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Dreimonatlich  
Wöchentlich  
Ganzjährig  
Halbjährig  
Dreimonatlich  
Wöchentlich

H. „M  
Leader des  
bürgisch deut  
Derjelbe gibt  
politischer W  
lich in der K  
partei sei, w  
der maghari  
wicklung auf  
anstrebt.“

Wolter  
ten ehrenwer  
mit anfangen  
gisch-deutsch  
im Südosten  
Gebirgen ein  
blattes schon  
dort treibt,  
wünschen te  
angehört  
Erbitterung,  
Getränktheit  
Phrasologie  
und gegen  
sche Unförm  
terstehen un  
Sachsen S  
verwandte  
der ungaris  
„Magharis  
ein solcher  
oder wird,  
der Siebe  
Nothschreie  
Die 2  
bis jüngst  
sondere Be  
sche Autono  
gens, welch  
ihre Zustun  
gen — ein  
Gelegenheit  
Zeit ihre p  
waren auch  
lichem Wch  
auf das ge  
selbst der  
fast spurlo  
wohnt, d  
Sachsen b  
berichten u  
in einem  
tage, welch  
Regierung  
kurzgefaßt  
wird es J  
sen Sieber  
nannten K  
sehr wohl  
So  
stierium de  
terweise a  
gegen die  
neue Eint  
reifen tief  
der Austr  
aus der A  
Ministers  
Agitatione  
alle Hebel  
Parlaman  
Wie  
Frage, ob  
die Natio  
ob und w  
durch wel  
diese Frag  
allein da  
daß diese